lektrisier Tomaten

ppelter Ertrag durch Schocks

Ver in zehn Jahren beim Gemüseh ein Pfund Tomaten kauft, erhält erweise Früchte, die ihr schönes en einem elektrischen Schock ver . Nachdem er vier Jahre experimen , bewies kürzlich ein Gemüsezü Thakeham (Sussex), daß er auf d ise den Ertrag verdoppeln konnte icht über ähnliche Versuche mit . gaben Gordon Linfield den hatte gelesen, daß es gelungen das harte Klima in Finnland eine sorte zu züchten, die mit Hilfe cher Beeinflussung in der kurzen rzeit reif wurde. Konnte man aber feprozeß auf kurze Zeit zusam ngen, mußte es nach seinen Ueb ıgen in einem günstigeren Klima sein, zweimal oder sogar dreima r zu ernten,

infield probierte es mit Tomaten te zwei verschiedene Felder an. e wurde auf die übliche Art mit anzen und Düngen behandelt, wäh Pflanzen des zweiten Feldes mit einer einfachen Anlage von Zeit t leichte Elektroschocks erhielten. olg war zunächst nicht vielvers nd. Doch der Züchter verbesserte thoden so lange, bis er das gewün ıebnis hatte und mit doppeltem Er warten konnte. Auf Düngung Boden konnte er allerdings nicht ıten.

Als angenehme Nebenerscheinung ktrisierten Pflanzen zeigte es sich, für Ungeziefer nicht mehr anfällig ı. Verirrten sich Insekten auf ihre , suchten sie schnell das Weite. Mit ile haben sich Wissenschaftler perimente interessiert und wollen tführen.

kas Großwild

ıahl

ı allein im Nordosten 700 erlegt – n die Schwarzen Jagd auf Nashörn deren Hörner in Arabien, Indien ina Phantasiepreise gezahlt werden n aus ihnen ein angeblich lebens gerndes Mittel herstellt. Ein Neger der Nashornjagd ertappt wird, halbes Jahr Gefängnis zu erwa s es aber gern in Kauf nimmt. ıußverboten, den National Parks ı Naturreservaten stehen die Eing ıen verständnislos gegenüber. Sie sie für Schikane der weißen Re ıg, die das ihnen zustehende Land schlag belegt und das Wild an do were Fremde verkauft.

llen und Totschlag

ction auf rund 30.000 DM beziffert. ley und das deutsche Tanzorche rt Edelhagen mußten ihre Darbie ı abbrechen und von der Bühne fl .

Bereits vor Beginn der Verar tten sich nach Darstellung von Au ıgen rund 500 Jugendliche ohne Ke waltsam Zutritt zum Sportpalast afft. Schon nach den ersten Takten nen sie – die offenbar von vornhe t Störungsabsichten gekommen die Darbietungen Kurt Edelhag rch wilde Tänze um und auf dem ım zu stören und schließlich unmog machen. Die ersten Sitzreihen beg ı in Trümmer zu gehen. Bill Haley, schließend auftrat, wurde von der den Meute wieder und wieder chen. Schließlich flüchtete er in rderobe. Daraufhin begann die llig entfesselte Horde, den Sportpa demolieren. Ordner, die mit Was läuchen eingriffen, erwiesen sich chtlos. Der eintreffenden Polizei gel erst nach halbstündigem Einsatz, ortpalast zu räumen.

Hundezahnersatz

r Kommandant des USA-Flugpla scon entschied, Schäferhund „Bud ht aus dem Dienst zu entlassen, der t acht Jahren als Nachtwächter auf d ıgplatz versieht. Die Schärfe von „ s“ Zähnen hatte nachgelassen, sie w durch Einsetzen von fünf Goldkro ederhergestellt.

: nach Paris

ncy bezogen. Schalldämpfer werde r Bundesrepublik nicht hergestellt. ıuchartigeFahrtaufzeichnungen Ru sen vermuten, daß er wiederholt Reisen nach Frankreich und vor ch Paris unternommen hat. Die Sonderkommission fahndet ch der dreiköpfigen Bayreuther Neupert, die seit einiger Zeit sp schwunden ist. Der Bayreuther Me ıer Heinrich Neupert könnte als liger Komplice Rudorfs in Frage n. Der kurz nach Rudorf unter dem ht der Mittäterschaft bei der Nürn Mordserie verhaftete Hilfsarbeiter ırd Meyer hat bisher für den Zeit dem Neidenbach und Frau Wigge ırt worden waren, kein Alibi e ra streitet jedoch beharrlich jede Mitt aft.

ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 1,75Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 124 | St.Vith, Freitag-Samstag, 31.Okt.-1.Nov. 58 | 4 Jahrgang

Politische Wochenübersicht

innerhalb der Nato bestehen zur Zeit Unstimmigkeiten; es sind Unstimmigkeiten politischer und wirtschaftlicher Natur, die denZusammenhalt derGemeinschaft ernstlich bedrohen.

Wie bekannt, ist die Bezeichnung Nato eine Abkürzung für Nordatlantikpaktorganisation, den Namen der Gemeinschaft, die 17 Länder umfaßt und zwar Länder, die teils westlich des Atlantischen Ozeans liegen wie die Vereinigten Staaten und Kanada, teils östlich des Ozeans wie die Mehrzahl der west- und südeuropäischen Staaten. Diese atlantische Gemeinschaft wurde im Jahre 1949 gegründet, im Jahre 1952 traten Griechenland und die Türkei und 1954 die Bundesrepublik Deutschland dem Bunde bei. Derzeitiger Generalsekretär der Nato ist der frühere belgische Premier- und Außenminister Paul Henri Spaak.

Der Bund erstrebt zunächst einen Ausgleich aller Streitigkeiten zwischen den einzelnen Mitgliedern, soll weiter ihre wirtschaftlichen Interessen fördern und vor allem die westliche Staatenwelt gegen Angriffe seitens des Ostblockes schützen.

Nun gibt es, wie bemerkt, zur Zeit innerhalb der Natogemeinschaft mancherlei Schwierigkeiten. Da streiten sich schon seit langer Zeit Großbritannien, Griechenland und die Türkei um die Neugestaltung der Insel Zypern im östlichen Mittelmeer. Sie ist seit 1925 britische Kronkolonie und wird zu 80 Prozent von Griechen und zu 20 Prozent von Türken bewohnt; sie beland sich vor der Erwerbung durch England viele Jahrhunderte in türkischem Besitz. Die westliche Welt glaubt auf den Besitz oder doch die Verteidigungsanlagen auf der Insel nicht verzichten zu können; Griechenland verlangt die Selbständigkeit Zyperns und den späteren Anschluß an Griechenland und die Türkei eine Teilung der Insel. Immer wieder gibt es blutige Zusammenstöße auf der Insel und schwierigste Verhandlungen in den einzelnen Hauptstädten. Griechenland drohte mit dem Austritt aus der Nato. Wieviel Reisen hat nicht schon P.H.Spaak zur Beilegung der Krise unternommen, Reisen nach Athen, London und auch Bonn (zur Herbeiführung einer Vermittelung). Von anderen Schwierigkeiten innerhalb der Nato-Gemeinschaft erwähnen wir nur die verschiedene Auffassung bezüglich der Hoheit Chinas. Großbritannien hat die chinesische Volksrepublik Maotsetungs anerkannt und unterhält diplomatische Beziehungen mit der Regierung in Peking, Amerika dagegen hält es noch mit der „Nationalregierung“ des Marchalls Tschiangkaischek auf Formosa und unterstützt diesen im Kampfe gegen die Kommunisten. Großbritannien und andere Natoländer wollen nicht in diese Auseinandersetzungen mit hineingezogen werden.

Von den Streitigkeiten geringerer Bedeutung wie dem Streite über die Ausdehnung der isländischen Hoheitsgewässer und der Fischereirechte darin soll hier nicht die Rede sein.

Aber da hat sich schon seit einiger Zeit zwischen Großbritannien und andern Ländern einerseits und den sechs Ländern der EuropäischenWirtschaftsgemeinschaft andererseits ein Konflikt über die Schaffung einer

Freihandelszone

entwickelt, der zu ernsten Auseinandersetzungen geführt hat und eine Gefahr für den Bestand der Natogemeinschaft werden könnte.

Beginnen wir mit dem nochmaligen Hinweis darauf, daß am kommenden 1. Januar 1959 der Vertrag über den gemeinsamen europäischen Markt zu laufen beginnt. Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), mit dem vorläufigen Sitz in Brüssel und unter dem Präsidenten Walter Hallstein, nimmt konkrete Gestalt an und wird sich für die gesamte in- und ausländische Wirtschaft alsbald fühlbar auswirken. Die 6 Länder der Montan-Union (Frankreich, Deutschland, Italien und die drei Beneluxländer) bilden fortan eine Sondergruppe gegenüber den 11 übrigen Ländern der bisherigen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (OEEC) mit dem Sitz in Paris. Innerhalb der Sechsergemeinschaft (EWG) werden die Zölle demnächst um 10 Prozent gesenkt und die bisherigen Einfuhrkontingente (also die Beschränkung der Einfuhrmengen) um 20 Prozent abgebaut. Was ebenso wichtig ist, die 6 Länder haben sich auf einen gemeinsamen Außenzolltarif geeinigt. Sie bilden also fortan für die Einfuhr von Waren ein gemeinsames Zollgebiet, in dem derselbe Zollsatz erhoben wird. Dieser Außenzoll wird nach dem arithmetischen Mittelsatze der heute in den einzelnen 6 Ländern bestehenden Zollsätze berechnet.

Durch all diese Bestimmungen geraten nun die andern Länder der Nato ins Hintertreffen, und besonders Großbritannien wehrt sich gegen diese Benachteiligung durch die Bildung einer zweiten Gruppe, der Freihandelszone. Wortführer dieser Gruppe ist Reginald Maudling, der britische Minister für die Freihandelszone. Auf der Tagung des Verbandes der Chemischen Industrie in Baden-Baden bezeichnete er den Gemeinsamen Markt als eine Diskriminierung der britischen Exportindustrie. „Wenn die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zustande kommt, ohne daß eine Freihandelszone geschaffen wird, so werden im Laufe der Jahre britische Waren auf dem deutschen Markt mit Zoll belastet, französische dagegen zollfrei eingeführt.“ Dann fuhr er fort: „Es ist für uns in Großbritannien schon schwer genug, mit der deutschen Industrie zu konkurrieren, wenn die Wettbewerbsbedingungen gleich sind.“Schon lange vorher hatte Maudling in einer Unterhausrede bemerkt: „Tatsache ist, daß es dem britischen Geschäftsmann und Exporteur wie eine – wir wir es normalerweise nennen – Diskriminierung vorkommen wird, wenn er wahrnimmt, daß er für seine Automobile in Holland einen andern Zoll zahlt als der deutsche Lieferant.“

Mit der Schaffung einer Freihandelszone soll dieser Benachteiligung begegnet werden. Im Grundsatz ist diese auch beschlossen. Aber die Ausführung der Beschlüsse stößt zur Zeit noch, besonders von seiten Frankreichs, auf großen Widerstand. Man hat schon an eine Vermittelungsaktion auf höherer Ebene gedacht.

Die Gegner des Gemeinsamen Marktes erheben den Vorwurf, die Sechsergemeinschaft wolle sich gegenüber den übrigen europäischen Ländern abkapseln und verhalte sich wie ein riesiger Igel, der seine Stacheln zeige, wenn man sich ihm nähere. Professor Hallstein hat sich gegen diese Vorstellung vom Riesen-Igel, der sich die übrigen Länder mit ihren Waren vom Leibe halte, energisch gewehrt. Man hat sich früher alle Mühe gegeben, England für den Gemeinsamen Markt zu gewinnen, aber umsonst.

Uebrigens gehen die Verhandlungen über eine vorläufige Einigung in Paris weiter. Sollte kein Abkommen zustandekommen, so könnte ein Zoll- und Handelskrieg zwischen den Elf und den Sechs drohen, wie man ihn früher zwischen einzelnen Ländern nicht selten erlebt hat.

Berühren wir nun einen Vorschlag de Gaulle's, ein neues Führungsgremium oderDirektorium für die Nato zu schaffen. Dieses soll ein gewisses Triumvirat oder Dreierkollegium sein, in dem nur Amerika, Großbritannien und Frankreich vertreten seien, wodurch die andern Mitglieder (Deutschland, Italien usw.) gewissermaßen in den Hintergrund gedrängt würden. Gewiß, eine straffere Zusammenfassung der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Unterrichtung in allen wichtigen Fragen ist notwendig, dieses Problem soll auf der kommenden Dezembertagung behandelt werden.

Nach dem bisherigen französischen Memorandum würde aber Frankreich in der Leitung der Nato eine besondere führende Rolle zufallen.

Dasselbe ehrgeizigeBestreben zeigt sich auch in dem Bemühen, eine

Atombombe Frankreichs

baldigst in der Sahara zur Explosion zu bringen und dann die Aufnahme in den sogenannten Atomklub zu beantragen. Dazu zählen, wie bekannt, bisher nur die beiden wirklich Großen, (Amerika und die Sowjet-Union) und auch Großbritannien. Mit dem Besitz eigener Atomwaffen würde Frankreich anscheinend wieder eine Großmacht von Bedeutung werden.

Zu dieser Frage bemerkt der bekannte Nobelpreisträger und katholische Schriftsteller Francois Mauriac, der sonst in General de Gaulle den von Gott gesandten Retter Frankreichs sieht: „Ich glaube, daß Franchreich ein größeres Interesse daran hätte, das Frankreich der mittelgroßen Völker zu sein und deren gemeinsame Anliegen gegenüber den großen Weltmächten zu vertreten, als sich in den Rang dieser Mächte aufzuschwingen. Dieser Wunsch nach Größe und nach Macht ist der Charakterzug des Generals, mit dem ich am wenigsten einverstanden bin.“

Zur Erledigung aller schwierigen Probleme, vor die sich zur Zeit Frankreich gestellt sieht, bedarf es schon einer langen, gewaltigen Kraftanstrengung des gesamten französischen Volkes, und die frühere Großmachtstellung im Konzerte der europäischen Völker wird wohl heute kein Staat Westeuropas mehr erlangen. Der Zusammenschluß der genannten sechs europäischen Länder, wenn sie wirtschaftlich und dann politisch zusammenwachsen, verleiht dem neuen Gebilde dann wieder Bedeutung, und der kommende 1. Januar 1959 bildet, so hoffen alle guten Europäer, auf dem Wege zu diesem Ziele eine Etappe.

B. Willems, St.Vith

Eine Botschaft Papst Johannes XXIII. an die Welt

VATIKANSTADT. Während aus allen Teilen der Welt Glückwünsche und Huldigungen im Vatikan eintreffen, hatPapst Johannes XXIII. von der Sixtinischen Kapelle aus am Mittwoch abend über den Rundfunk eine Botschaft an die katholische Kirche und an die Welt gerichtet.

Morgens hatte der Papst seine erste Heilige Messe als Oberster Hirte zelebriert.

Ehe der Papst seine Botschaft sprach sind die Kardinäle einzeln vor ihm niedergekniet und haben seinen Ring geküßt. Johannes XXIII. hielt seine Ansprache mit starker, klarer Stimme in lateinischer Sprache. Er bat Gott, ihm die Kraft und den Mut zur Durchführung seiner Sendung zu verleihen.

Nachdem er die ganze Hierarchie der Kirche begrüßt hatte, bat er um die Hilfe der Heiligen Jungfrau Maria.

Der Heilige Vater flehte Gott um Hilfe für die Leidenden an. An die Bevölkerung von Bergamo, seiner Heimatstadt und von Venedig, seinen Patriarch er bisher war, richtete er besondere Grüße. Er bat Gott um Hilfe für alle Menschen die in Ländern wohnen, wo die Religionsfreiheit nicht besteht.

Anschließend richtete der Papst einen Aufruf an die Führer der Welt, die in ihren Händen das Schicksal der Völker tragen und sprach die Hoffnung aus, daß die Waffen der Verwüstung sich in Instrumente des Fortschrittes verwandeln mögen.

DieRegierungen müssen so handeln,daß sie ein gegenseitiges Vertrauen hervorrufen. Sie müssen sich bemühen, den Frieden zu erhalten. damit die menschliche Familie in Freiheit leben kann, denn die Freiheit kann nur aus der Ruhe des Friedens kommen.

Der Papst schloß seine Botschaft mit dem Segen.

Nach der Botschaft gab Johannes XXIII. den Befehl, die Türen zum Konklave zu öffnen. Hiernach begaben sich die Kardinäle zu ihren Wohnungen in der Stadt.

Der Vatikansender gab bekannt, daß die Wahl des Papstes bei der elften Abstimmung erfolgt ist, also beim ersten Wahlgang des Dienstag nachmittag.

Vor Jahren besuchte der Papst seine Verwandten in Yvoir

YVOIR. Vor rund 30 Jahren wanderten die Brüder Mauricio und Ignatio Roncalli aus ihrem Geburtsort Dotto il Monte aus und kamen nach Yvoir (bei Dinant) wo sie als Steinbrucharbeiter tätig waren. Die Familie vergrößerte sich sehr schnell und nun leben dort eine Anzahl Verwandte des soeben gewählten Papstes Johannes XXIII. Die Familie Roncalli hat die Zeremonien der Papstwahl eingehend verfolgt und war glücklich überrascht als bekannt wurde, daß ihr Verwandter Papst geworden sei.

Im Jahre 1948 besuchte der damalige Kardinal Roncalli seine Verwandten.Mehrere Jahre später traf sich die ganze Familie Roncalli und auch der Patriarch von Venedig im Heimatort Sotto il Monte wieder.

Ein Telegramm des Königs

BRUESSEL. Sofort nach Bekanntgabe der Papstwahl hat König Baudouin ein Telegramm an Papst Johannes XXIII. gerichtet in dem es heißt: „Ich bitte Ihre Heiligkeit, die Huldigung meiner ehrfurchtsvollen Glückwünsche entgegen zu nehmen. Ich lege Wert darauf, Ihm die Versicherung meiner kindlichen Ergebenheit zu entbieten, sowie meine innigen Wünsche für die glückliche Erfüllung Ihrer göttlichen Sendung.“

Der alte Chinese

Der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 29. Oktober 1958 entnehmen wir folgenden Artikel über General von Falkenhausen, Militäroberbefehlshaber in Belgien während des letzten Krieges.

Heute feiert in Nassau an der Lahn der General von Falkenhausen seinen achtzigsten Geburtstag. Einer breiteren Oeffentlichkeit wurde er erst bekannt, als, nach über sechsjähriger Einkerkerung in mehr als fünfzig Gefängnissen und einer Untersuchungshaft im Kriegsverbrecherflügel des Zuchthauses von St.Gilles bei Brüssel, der Prozeß gegen ihn begann. Falkenhausen war während des zweiten Weltkrieges Militärbefehlshaber in Belgien gewesen.

Wir haben demProzeß gegen ihn vom Anfang bis zum Ende im Justizpalast der belgischen Hauptstadt als Beobachter beigewohnt. Falkenhausen wurde zu zwölf Jahren Zwangsarbeit verurteilt, das Strafmaß war jedoch so bemessen worden, daß er auf Grund der Amnestiebestimmungen des belgischen Staates wenige Wochen später seine Freiheit erhielt. In den Brüsseler Prozeßtagen sollte das kleine Belgien „seine Kriegsverbrecher“ aburteilen. Doch der Falkenhausenprozeß verlief anders, als die meisten erwartet hatten. Die belgischen Richter erwiesen sich als Juristen, denen das Recht höher stand als der politische Effekt einer Verurteilung mit Vergeltungscharakter.

Nun hatte der Angeklagte es den Richtern leicht gemacht. Falkenhausen, das wußte jeder, war alles andere als ein nationalsozialistischer General gewesen.Ein Kavalier, der auch als Militärbefehlshaber auf seiner ablehnenden Haltung Hitler gegenüber bestand, hatte er, soweit es in seinen Kräften stand, die belgische Bevölkerung geschont, ohne dabei die Interessen der deutschen Soldaten zu vernachlässigen. Die Erschießung der Geiseln, auf der der Schuldspruch des Gerichtes basiert, geschah außerhalb seiner Verantwortung. Das Urteil war nur insoweit gerechtfertigt, als eben ein Militärbefehlshaber die Verantwortung für alles zu tragen hat, was in seinem Befehlsbereich vorgeht.

Der General von Falkenhausen war erst kurz vor dem Krieg wieder aus China zurückgekehrt. Man mußte ihm Sippenhaftung androhen, damit er seine Beraterfähigkeit bei Tschiang Kai-schek aufgab. Noch heute steht er mit Tschiang Kaischek in Briefwechsel, und der Marschall legte Wert darauf, als wir ihn einmal auf Formosa besuchten, daß wir Grüße an den General von Falkenhausen mitnähmen. Alexander von Falkenhausen, ein geborener Schlesier, trat nach seiner Kadettenzeit 1897 in die Armee ein. DerLeutnant nahm an der Niederwerfung des Boxeraufstandes in China teil, und der Generalstabsoffizier wurde Militärattache in Tokio. 1930 schied Falkenhausen als Generalmajor aus der Reichswehr aus. Die funkelnden Augen hinter einem altmodischen Kneifer, sarkastische Bemerkungen und eine bestechende Liebenswürdigkeit gehören zum Bild des „alten Chinesen.“

Prinz Albert Präsident des Belg. Roten Kreuzes

BRUESSEL. Das Belgische Rote Kreuz hat am Dienstag in einer Versammlung des Generalrates einstimmig beschlossen, Prinz Albert zu bitten die Präsidentschaft über das Rote Kreuz zu übernehmen.

Gesundheitsminister Houben wird demzufolge dem König die Ernennung des Prinzen vorschlagen.

Es wird mit dem Einverständnis König Baudouins und der Annahme dieser Charge durch Prinz Albert gerechnet.

Die Bildung der neuen Regierung

Schwierigkeiten bei der Verteilung der Ressorts

BRUESSEL. Christlich-Soziale und Liberale sind sich nunmehr über das Programm der neu zu bildenden Regierung einig. Schwierigkeiten bestehen allerdings noch bezüglich der Besetzung der einzelnen Ministerien. Am Mittwoch kamen Premierminister Eyskens, der liberale Parteipräsident Destenay und sein Kollege von der CSP Lefevre erneut zusammen, um diese Frage zu regeln. Den Liberalen soll der Vizepräsidentenposten zufallen und es wurde von dem ehemaligen Minister Roger Motz gesprochen. Dieser hat aber endgültig abgelehnt. Am Freitag tritt der Generalrat der CSP zusammen und auch die Schulkommission ist bisher noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen. Die neue Regierung wird also kaum noch diese Woche gebildet werden, es sei denn, daß es am Freitag noch zu einer Regelung der Ministerfrage käme.

Vor der Einigung über den Schulpakt

BRUESSEL. Die Nationale Schulkommission ist am Mittwoch und am Donnerstag nachmittag erneut zusammengetreten.Am Mittwoch verlautete, die Kommission habe nunmehr 32 von 37 Artikel des Schulpaktes erledigt, verschiedene Artikel seien jedoch für später aufgehoben worden, besonders die Frage der Ernennungen. Erstminister Eyskens erklärte nachBeendigung dieser Sitzung, er hoffe, daß am Donnerstag abend eine Einigung über den Schulpakt zustande gekommen sei, wenn man auch diesen Pakt noch nicht unterzeichnet habe.

Der Name des Papstes

VATIKANSTADT. Nach seiner Wahl zum Oberhaupt der katholischen Kirche wurde Kardinal Roncalli gefragt, ob er die Wahl annehme. Er antwortete bejahend in einer kurzen Ansprache und erklärte, er werde Johannes heißen. Dieser Name sei der seines guten Vaters gewesen und der Name der Pfarre in der er die Taufe erhalten habe. Es sei der Name von unzähligen Kathedralen in der ganzen Welt, aber auch der Name der Heiligen Basilika von Latran, seiner nunmehrigen Kathedrale.

Es ist der Name, der in der langen Liste der Päpste am häufigsten vorkommt. 22 Päpste mit dem Namen Johannes werden aufgezählt und ihre Legimität ist unantastbar. „Fast alle“, so sagte Johannes XXIII., „hatten ein kurzes Pontifikat.Hieß nicht auch derjenige, den der Heilige Evangelist Markus wie einen Sohn liebte, Johannes?“

„Wir lieben den Namen Johannes, der uns und der ganzen Kirche so teuer ist, ganz besonders, weil er von zwei Männern getragen wurde, die ganz nahe bei Christus, unserem Herrn standen, dem göttlichen Erlöser der Welt und Gründer der Kirche. Und dann noch der andereJohannes, Jünger und geliebter Evangelist Christus.“ Möge Gott wollen, daß die Stimme der zwei Johannes in der ganzen Kirche erklingen möge für unsere Hirtensendung, die derjenigen folgt, die unserer verehrter Vorgänger Pius XII. so schön zu Ende geführt hat und denjenigen seiner so glorreichen Vorgänger in der Kirche.“

Eine Stimme zur Papstwahl

PARIS. Aus allen Weltteilen treffen die Glückwunschtelegramme in Rom ein.Die Regierungsoberhäupter der meisten Staaten haben den neuen Papst in Botschaften begrüßt. Allgemein wird die diplomatische Erfahrung des neuen Kirchenoberhauptes hervorgehoben, in dem einen Uebergangspapst sieht. So lautet derAgenturenkommentar, der erläutet:

Drei Tendenzen standen sich im Kardinalskollegium gegenüber: die Konservativen, die die Kirche vor jeder Neuerung und vor allem jedem plötzlichen Nachgeben gegenüber den modernen sozialen Ideen bewahren wollten, die „aktivistische Gruppe, die für einen christlichen Sozialismus eintrat, und schließlich eine Mitte, die (näher den „Aktivisten“ als den „Konservativen“) eine Kompromißlösung suchte. Kardinal Roncallis Wahl zum Papst stellt einen Sieg dieser dritten gemäßigten Tendenz dar. Ins Politische übersetzt: die „Gemäßigte“ siegte. Es fehlte diesmal auch an einer überragenden Persönlichkeit, wie es bei der Wahl Leos XIII und Pius XII der Fall gewesen war. Alle Kardinäle wünschten, daß nach der langen sehr persönlichen Regierung des letzten Papstes, eine Persönlichkeit an die Spitze der Kirche komme, die die traditionellen Funktionen wiederherstelle und die Kirchenverwaltung restauriere.

Und AFP schlußfolgert: Johann XXIII. aber scheint am meisten geeignet, diese Wünsche zu erfüllen. Er wird weniger herrschen als regieren, sich weniger direkt um die Schar der Gläubigen als um die Führung der Hirten kümmern.

DIE TAGE SIND VOLL STILLER TRAUER

Trotz des Sonnenscheins, der die fallenden Blätter wie vergoldet aufleuchten läßt, trotz des blauen Himmels, der uns um die Mittagszeit erfreut, liegt Wehmut und Abschiedsstimmung über der Natur. Bald wird der Schnee alles zudecken, was draußen grünte und blühte.

Sie gingen ein in das Totenreich

Wie große Soldaten starben

Es ist eine der stillen Freuden des greisen Moltke, ein paar Gäste einzuladen und die Zeit mit ein wenig Kartenspiel zu vertreiben. Und es ist eine besondere Ehre für die Geladenen, daß der „Große Schweiger" sie zu dem kleinen Kreise seiner Bekannten zählt. Er, der mehr als Neunzigjährige, der einer fast ausgestorbenen Generation angehört, der verschlossene, feine Mensch, der stets schwer anderen näherkam . . . Sie sitzen wieder um den Spieltisch. Moltke steht plötzlich auf, geht mit seinen leisen Schritten ins Nebenzimmer. Vielleicht will er einen Augenblick Ruhe haben, vielleicht auch nur etwas von seinem Schreibtisch holen. Erst als er nicht zurückkommt, sehen sie nach. Der Feldmarschall sitzt in einem Stuhl. Er ist tot. Ganz unauffällig und verschwiegen ist er nach seiner Art in das ewige Schweigen gegangen.

Früh um fünf Uhr, an einem strahlenden Maienmorgen, wird der alte Fürst Leopold von Anhalt-Dessau zum König gerufen. Der Dessauer ist nicht überrascht. Er weiß, daß es mit Majestät zu Ende geht. Gestern hat der König den längst sorglich bereitgestellten Eichensarg ins Krankenzimmer bringen lassen. „In diesem Bette will ich recht ruhig schlafen!" hatte Friedrich Wilhelm gleichmütig gesagt, und ganz sachlich die Anordnung zu seinem Begräbnis gegeben . . .

Vom Krankenzimmer aus kann man den Marstall sehen. Friedrich Wilhelm läßt ein paar seiner besten Pferde herausführen. Der Dessauer und Generaladjutant Oberst v. Hacke sollen sich ein Pferd zum Andenken wählen. Fürst Leopold zeigt auf das erste beste. „Nein", meint Friedrich Wilhelm, „da, das andere, das ist besser!"

Dem Fürsten kommen die Tränen. Aber der König wehrt ab: „Nicht doch, Freund! Wir müssen alle der Natur unsere Schuld bezahlen!"

Inzwischen hat sich der Hofstaat versammelt. Mit schwacher Stimme erklärt der König, daß er abdanke und die Herrschaft seinem guten Sohne Friedrich übertrage. Dann kommt das Ende. Einmal noch wird der Kranke wach, verlangt einen Spiegel und betrachtet aufmerksam sein vom Tode gezeichnetes Gesicht, fragt den Gardechirurgen, wie lange er noch zu leben habe. „Herr Jesu, dir leb' ich, Herr Jesu, dir sterb' ich!" sagt er leise.

„Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Gelassenheit er gestorben ist", schreibt Friedrich II. noch am selben Abend an die junge Königin . . .

☆

Seit sechsundvierzig Jahren war es der erste Tag, an dem Friedrich nicht die Staatsgeschäfte erledigen konnte. Immer wieder ließ ihn das Bewußtsein im Stich. Als er dem General von Rohdich, dem Kommandanten von Potsdam, die Tagesparole geben wollte, hatte ihm die Stimme versagt. Schlimmer wurde die Atemnot, der quälende Husten. Auf einmal läßt die Rokoko-Uhr an der Wand ihre silberhellen Schläge in die lastende Stille des Zimmers fallen. Da schreckt der Kranke auf. Die Zeit vergeht! Und er hat heute nichts geschafft! Wie soll der Staat bestehen, wenn der König nicht arbeitet?

„Was ist die Glocke?" fragt Friedrich mit Anstrengung.

„Elf Uhr, Majestät!"

„Um vier Uhr will ich aufstehen!" Doch um zwei Uhr zwanzig Minuten schlossen sich die leuchtenden Augen Friedrichs des Großen . . .

Als der Tornado sein Veto einlegte

Story aus den „Staaten" / Von Heinz Steguweit

Im Staate Arizona tat sich neulich ein Windchen auf, das sich vor dem Karrieremachen keineswegs hütete: Es avancierte zum Sturm, machte sein Staatsexamen als Orkan und legte in der Ortschaft Fort-Ming die Reifeprüfung als Tornado ab. Und, wer weiß, am Ende wird es noch als ausgewachsener Hurrikan oder Taifun in die Geschichte eingehen, möglich ist heute alles. Doch bleiben wir bei seinem Gastspiel als Tornado in Fort-Ming: Daselbst befand sich seit rund 40 Jahren ein angestammter Rummelplatz, dessen Schaubuden und Karusselle abends von vielen tausend Glühbirnchen illuminiert wurden. Die ganze Pracht erlosch jählings, als der Tornado sein unfreundliches Veto einlegte und binnen zehn Minuten sämtliche Zelte in die Höhe wirbelte, wobei auch Automobile, Reitpferde und davoneilende Menschen nebst andern Mobilien ins Schweben kamen, bis zu 30 Meter hoch, es war ein böser Spektakel.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Schiffschaukel des Unternehmers Bill Hardy, eines älteren Mannes, restlos demontiert; denn von der ganzen Lustbarkeit, die über 40 Jahre lang allen Unwettern und Flauten siegreich getrotzt hatte, blieb nur eine melancholische Müllkippe aus Brettern und verbeulten Blechbooten übrig. Herr Bill Hardy selber mittelschwer verletzt, er kam mit einem Schenkelbruch ins Nevada-Spital zu Fort-Ming, wo ihm der Ruin seines Geschäfts auch noch die arme Seele beschwerte.

Doch eines Tages besuchte ihn ein gewisser Tom Bibber, ein verwegen dreinblickender Fremdling. Dieser Tom Bibber warf seinen Sombrero auf den Nagel, setzte sich breitbeinig ans Krankenbett, kaute immerzu und sprach: „Dear Bill Hardy, zum Verzweifeln ist es immer zu früh, zur Hoffnung niemals zu spät. Hören Sie mich an: Ich las von Ihrem Mißgeschick und machte mich sofort auf den Weg, um Ihnen zu helfen. Wissen Sie denn, daß ich Sie als Knabe von zehn Jahren schon systematisch bestahl? Da reißen Sie die Augen auf. Tut aber nichts. Geben Sie Obacht: Nach jedem Sonntagabend, wenn Sie Ihre Bude geschlossen hatten, kroch ich mit der Taschenlampe unter die Bühne Ihrer Schiffschaukel und las die Cent-Stücke auf, die während des Hochbetriebs durch die Ritzen und Rillen der Bretter gefallen waren. Mal angelte ich siebzig Cents, mal nur sieben, mal auf Pfingsten auch ganze zweihundert. Goddam, findig muß man sein, sonst kommt man zu nichts. Ehrenwort, Mister Hardy. Doch staunen Sie weiter: Das Geld brachte ich zur Kasse. Jahrzehntelang. Nein, Sie merkten nie etwas, es strolchten zu viele Lausbuben durch den dröhnenden Homeland-Park. Ich aber besaß mit den Zinsen und Zinseszinsen eines Tages an die tausend Dollars, dafür kaufte ich dem müden Ohm Apelhoover seine simple Colorado-Fähre bei Lees-Prescott ab, baute das Ding eigenhändig aus und wurde durch den zunehmenden Autoverkehr ein gemachter Mann. Ist das klar?"

Bill Hardy, der Ruinierte, stöhnte in seinem Gipsverband. Sollte er lachen oder fluchen? Nichts dergleichen tat er. Er hörte weiter zu.

„Hier, Bill Hardy, ist mein Scheck über 3000 Dollars. Ich denke, dafür läßt sich Ihre Schaukelbude wieder flicken, und ich kehre mit einem gereinigten Gewissen nach Lees-Prescott zurück. Hoffentlich haben sich unterdessen nicht zu viele Motor-Cars an meiner Fähre gestaut. Bye-bye, mein Teurer, ich wünsche gute Besserung!"

Damit knallte sich der Fährmann wieder seinen Sombrero auf den Scheitel, wieherte wie ein Pferd und schüttelte den Staub des Krankenhauses von den Füßen. — Bill Hardy aber kniff sich ins Gesäß, ob er nicht träumte, und als das geklärt schien, dachte er tagelang über die vielen Cent-Stücke nach, die er jahrzehntelang durch die Dielenritzen hatte fallen lassen.

TROST

Alle Tränen und Beschwerden;
Alle Leiden dieser Zeit,
Wenn sie Gott gewidmet werden,
Bringen Frucht der Seligkeit.

Langsam falteten sich ihre Hände

Eine Mutter wartete . . . / Erzählung von Eva Darnoc

Es war um Allerheiligen-Allerseelen. Ein milder, klarer Morgen zog herauf, und schon früh, kaum daß der Tag sich regte, erhob sich die kleine, fast zerbrechlich scheinende Frau von ihrem Lager und eilte geschäftig hin und her. Nur eine Gewißheit hatte Raum in ihrem Herzen: Heut kommt er! Und deshalb sollte alles schön sein am heutigen Tag — am Ehrentag ihres Jungen. Hastig nahm sie einen kleinen Imbiß, und schon ging es weiter. In sein Stübchen kamen noch schnell ein paar Begrüßungsblumen, und der kleine handgemalte Zigarettenbehälter mußte auch noch gefüllt werden. Liebte er es doch so, wenn er hier den Reisestaub abschüttelte, dabei eine Zigarettenlänge in der trauten liebgewordenen Umgebung zu verweilen. Reine Wäsche, der dunkle Anzug, Schuhe, alles lag bereit. Auch darin sollte er doch die liebende, sorgende Hand der Mutter spüren. Galt doch ihre ganze Sorge nur ihrem Einzigen, ihrem Sonnenschein, ihrem Lebensinhalt.

Nun noch das kleine Festmahl zubereiten, dann konnte er kommen. Der Geburtstagstisch, mit viel Liebe gedeckt, zeigte 21 Kerzen. Ein neuer Lebensabschnitt begann ja heute für ihn. Heute wurde aus dem Jüngling ein Mann, der sich vielleicht schon bald ein eigenes Nest bauen würde. Nun gab es für die sorgenden Mutterhände nichts mehr zu tun, und so ordnete sie vor dem Spiegel noch einmal ein klein wenig ihr Haar, streifte ihr schwarzseidenes Nachmittagskleid — ein Geschenk ihres Jungen, welches er besonders an ihr liebte — über. Nur Freude und Glück sollten ihn heute umgeben. In Gedanken versunken, glitt sie langsam in einen der großen, schweren Klubsessel, in welchem die kleine schmale Gestalt noch zierlicher wirkte als sonst. Nun konnte man sehen, wie schon feine Silberfäden das Haar der Wartenden durchzogen, Zeugen des Schmerzes um den geliebten Mann, den der Krieg ihr so grausam geraubt hatte.

Immer wieder lauschte sie auf das Geräusch nahender Schritte, und dabei wanderten ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück.

Sie sah ihren Einzigen wieder als winziges Bübchen vor sich, immer zum Lachen bereit, eingehüllt in die treusorgende Liebe der Eltern. Ein paar Jahre später, wie sie, damals ja noch eine junge Frau, mit dem Buben an der Hand dem heimkehrenden Vater entgegeneilten, um von ihm lachend in die Arme geschlossen zu werden. Sie sah ihren Sohn als stolzen Gymnasiasten, wenn er dem Vater wieder ein gutes Zeugnis auf den Schreibtisch legte. Und sie fühlte noch einmal die heiße Freude an der Silberhochzeit, als der Bub mit zarter Liebkosung den Eltern die Silberringe an die Finger streifte. — Und den wahnsinnigen Schmerz, als wenige Monate später ein paar Zeilen aus der Festung grausam ihr Glück zerstörten: „Gefallen für Volk und Vaterland". Fast hätte es auch ihrem Leben ein Ende bereitet, aber für den Jungen, seinen Jungen, mußte sie weiterleben. Der Junge durfte nicht auch noch die Mutter verlieren. Sie wollte mit ihren schwachen Kräften das Vermächtnis des geliebten Mannes wahren und dem Buben in der harten Zeit Vater und Mutter sein.

Und nun folgte Schlag auf Schlag. Die Russen besetzten die Heimat; Vermögen und Eigentum gingen verloren, und zum Schluß kam das Aergste: Sie wurden ausgetrieben aus den geliebten schlesischen Bergen. Sie sah sich mit ihrem Buben an der Hand, die wenige Habe im Rucksack, im Strom der anderen Ausgetriebenen schreiten, sah ihn im Lager in Westdeutschland und später beim Aufbau eines neuen kleinen Heims, wie er, der gehegte und gepflegte Bub, in den Wald gegangen war, um Holz zu lesen und so mitzuhelfen in den ersten harten Jahren nach der Ausweisung. Endlich wurde auch ihr Anspruch auf Unterstützung anerkannt und die vielen Dienstjahre des Mannes gewertet, und sie war in der Lage, dem Buben wieder ein etwas leichteres Los zu schaffen. —

Und dann kam der gefürchtete Augenblick der schmerzlichen Trennung von dem geliebten Sohn. Das Leben trat an ihn heran und hieß ihn nun auf eigenen Füßen stehen. Sein Beruf rief ihn in eine fremde Stadt, viele hundert Kilometer entfernt. Doch wanderten zärtliche Briefe hin und her; sie waren das Band zwischen zwei liebenden Herzen.

Da! — Ein Geräusch vertrieb die Bilder der Vergangenheit. — Nein, wieder nichts! — Schon ein wenig müde schüttelte sie das Haupt. Nun war es schon Mittagszeit, und er war noch immer nicht da. Doch dann strichen ihre Hände noch einmal behutsam und glättend über ihr schlichtes Seidenkleid, und sie murmelte: „Er wird schon noch kommen, er versprach es mir so fest." Und im Geiste, während ein kleines stilles Lächeln über ihr Gesichtchen huschte, sah sie sich selbst schon von den jungen, starken Armen des Sohnes bei der freudigen und immer etwas stürmischen Begrüßung emporgehoben und abgeküßt und hörte sich lachend die beste aller Mütter genannt. Es war ja sein Geburtstag, da mußte er doch kommen. Wenn nicht zum Mittag, dann eben zum Tee.

Sie erhob sich und entfernte von der kleinen, mit Blumen und Kerzen festlich geschmückten Tafel die Teller und Schüsseln und brachte alles hinaus in die Küche.

Da schellte es! — Ein wenig bleich und auch ein bißchen aufgeregt eilte sie zur Tür, um ihren Jungen in die Arme zu schließen. Doch es war nur der Bäcker. Er brachte die bestellte Torte, ihres Jungen Lieblingstorte, eine besondere Ueberraschung für den heutigen Tag. Sie ging von neuem hin und her und deckte den Teetisch im kleinen lauschigen Couchwinkel. Noch immer wollte der Erwartete nicht kommen.

Nun war sie fertig. Sie trat zurück und betrachtete noch einmal mit liebevollem Blick ihr Werk, um dann zärtlich über den von ihren fleißigen Mutterhänden selbstgeschaffenen weichen, warmen Wollpullover zu streichen. Ob er sich wohl freuen würde? Hatte er sich ihn doch so sehnlichst für seine sportliche Tätigkeit gewünscht.

Bar aller Arbeit stand sie nun am Fenster und schaute vergeblich nach der großen, schlanken Gestalt des Sohnes aus. Die Menschen hasteten vorüber, und keiner ahnte, daß eine Mutter im stillen trauriger wurde — und doch weiter hoffte und wartete.

Da, die Flurklingel! Hatte sie ihn denn nicht kommen sehen? — Im Hinauseilen streifte ihr Blick die Uhr: Es war 18 Uhr! Mein Gott, ein Telegramm! Es wird ihm doch nichts passiert sein? Wieder zuckte jene Angst, die sie seit der Nachricht vom Tode des Mannes nicht mehr verlassen wollte, in ihr auf und preßte ihr das Herz zusammen. Bleich sank sie in einen Sessel. Mit zitternden Händen öffnend, las sie unter langsam herniedertropfenden Tränen: „Kann leider nicht kommen, wichtige Konferenz, 1000 Grüße, Holger." —

Langsam falteten sich ihre Hände. „Dem Himmel sei Dank, er ist gesund!" Stumm schaute sie dann noch einmal auf die mit soviel Mutterliebe aufgebauten Geschenke, dann verließ sie langsam und müde das Zimmer.

Eine Mutter wartete . . .

Dann zieht er den Hut und lächelt

Der Kavalier / Von Ralph Schneider

Und wieder ist die Straßenbahn bis auf den letzten Platz besetzt, und wieder wollen viele noch mit; aber der Schaffner bleibt hart, er winkt ab und ruft:

„Tut mir leid — besetzt!"

An der nächsten Haltestelle wird ein Platz frei, und es steigt ein Mann ein, der zu allem Unglück einen großen Staubsauger bei sich hat. Sehr behutsam, aber entschlossen versucht er, sich mit dem unhandlichen Gerät in eine Ecke durchzukämpfen, damit er den schweren Staubsauger endlich hinstellen kann. Dort steht jedoch schon eine Dame und denkt offenbar nicht im geringsten daran, ihren guten Platz zu verlassen.

„Würden Sie mir bitte gestatten, den Staubsauger in diese Ecke zu stellen?" fragt der Mann höflich.

„Sie könnten ruhig zu einer anderen Tageszeit mit Ihrem Kasten durch die Gegend fahren, statt andere Leute rücksichtslos zu verdrängen! Das ist ja eine glatte Unverschämtheit!" schimpft sie, gibt aber schließlich ihre Ecke frei.

Danach verstummt sie aber nicht etwa, sondern wirft dem Eindringling weiter boshafte Bemerkungen an den Kopf. Er aber schweigt — ein echter Kavalier. Und je mehr sie sich aufregt, desto ruhiger wird er.

Plötzlich bricht er sein Schweigen, greift sich den Staubsauger und wendet sich an die streitlustige Dame:

„Ich muß jetzt aussteigen!" Dann zieht er den Hut, lächelt sie verschmitzt an und sagt: „So — der Staubsauger verschwindet — — jetzt kann der Besen wieder in die Ecke . . ."

Nachrichten
AUS UNSERER GEGEND

Sitzung des Gemeinderates in Crombach

Zu einer öffentlichen Sitzung kam meinderat von Crombach am Mittachmittag um 2.30 Uhr unter dem von Bürgermeister Backes im Gehause zu Rodt zusammen. Bis auf Wiesemes, der entschuldigt war, alle Ratsmitglieder anwesend. Gesekretär Doome führte das Protoeinstündiger Sitzung wurden folPunkte erledigt.

okoll der letzten Sitzung. – Genehg.

Protokoll der Sitzung vom 9. Sep 1958 wird vorgelesen und einstimnehmigt.

nderung des Butgets pro 1958 .

Permanent-Deputation beanstandeiesem Budget, daß die fakultativen en zu hoch sind, weil das Budget nem Defizit abschließt. In diesem ürften diese Ausgaben 1 pro Mille wöhnlichen Budgets nicht übersteias 13.200 Fr. ausmachen würde. Im waren dagegen 137 000 Fr. für faive Ausgaben vorgesehen, davon für die Sektion Emmels. Es wird vorgeschlagen, alle diese Ausga- Prinzip beizubehalten, aber wenn zu reduzieren, dies gilt sowohl Sektion Emmels wie für den übrieil der Gemeinde. Folgendes wird beschlossen:

Beihilfen für Werke werden von auf 4.000 Fr. reduziert, die an die Malmedy von 1.000 auf 500 Fr. Die Geburtsbeihilfen können nicht herabgesetzt werden, da 20.000 Fr. vorgesehen sind und bereits 15.000 Fr. verausgabt wurden. Die Beihilfen für die Stierhaltung wurde von 34.000 auf 29.000 Fr. herabgesetzt (für Emmels von 10.000 auf 7.500 Fr) Die Maria-Goretti-Schule und die Staatliche Mittelschule erhalten 2 000 anstatt 3.000 Fr. Die Beihilfe für die Freunde der Universität Lüttich wird gestrichen. Die Vereinszuschüsse werden von 30 000 auf 23.000 Fr. herabgesetzt (für Emmels von 18.000 auf 15.000 Fr.) Die „Jeunesses Patriotiqres" in Malmedy werden mit 500 anstatt mit 1000 Fr. eingesetzt. Für Feste und Zeremonien werden 33.000 anstatt 40 000 vorgesehen (Emmels 30.000 anstatt 35.000 – Primiz.

Insgesamt wurden die in diesen Artikeln des Budgets vorgesehenen Summen von 137 000 auf 112 000 Fr. herabgesetzt.

3. Antrag Kütz Heinrich und Wwe. Peren-Moutschen, Ober-Emmels auf Teerung eines Weges.

Es handelt sich um die Wege zu den Häusern der Antragsteller. Die Kiesdecke ist beschädigt und müßte geteert werden. Der Gemeinderat vertagt den Antrag da er im Winter nicht mehr berücksichtigt werden kann.

4. Budget 1959. – Für Wegeunterhalt in 1959 vorzusehende Kredite.

Der Straßenkommissar schlägt vor, einen Kredit von 800.000 Fr. für den Unterhalt der Gemeindewege im Haushaltsplan für 1959 vorzusehen, womit sich der Gemeinderat einverstanden erklärt.

5. Unterstützungskommission. – Protokoll der Kassenrevision des 3. Quartals 1958.

Das aufzuweisende und tatsächlich vorhandene Guthaben betrug 39.300,91 Fr., was der Gemeinderat zurKenntnis nimmt.

6. Teerung eines Weges in Ober-Emmels.

Auf schriftlichen Antrag des 1. Schöffen wird dieser Punkt einstimmig zur Tagesordnung genommen. Alle Ratsmitglieder sprechen sich für die Vertagung dieses Punktes aus, mit Ausnahme von Schöffe Girretz, der dafür ist den Weg zu teeren.

7. Verschiedenes und Mitteilungen.

a) Das Schöffenkollegium hat eine neue elektrische Rechenmaschine für das Sekretariat angeschafft. Die alte Maschine wurde in Kauf genommen.

b) Der nächste Gemeindeholzverkauf findet in Rodt am 21. November statt.

c) Der hochw. Herr Dechant Breuer bedankt sich für die Beihilfen für die Maria-Goretti-Schule und bittet, die bisher gewährten Zuschüsse beizubehalten.

d) Die Zusatzklausel zum Vertrag mit der Firma Tinlot ist von der Permanent-Deputation genehmigt worden.

e) Ebenfalls genehmigt wurde die Erhebung von 600 Zuschlagszentimen auf die Grundsteuer von 1958.

Hierauf schließt der Bürgermeister die öffentliche Sitzung.

r Bürgermeister Talbot gestorben

EVAUX. Im Alter von 80 Jahren ver- e Woche der ehemalige Bürger- von Bellevaux-Ligneuville, Herr Der Verstorbene war seit 1922 im nderat tätig und bekleidete von is 1953 das Amt des Bürgermeisters Talbot hinterläßt 5 Kinder. Er war ielen Jahren verwitwet. In der Ge- Bellevaux-Ligneuville erfreute er ehr großer Beliebtheit.

Begräbnis findet am Freitag. mor- n Bellevaux statt.

Geschlossene Gemeindebüros

TH. Die Büros der Stadt St.Vith anläßlich der kommenden Feiertage Freitag, 31. Oktober ab 12 Uhr bis tag, 4. November um 8.30 Uhr gesen.

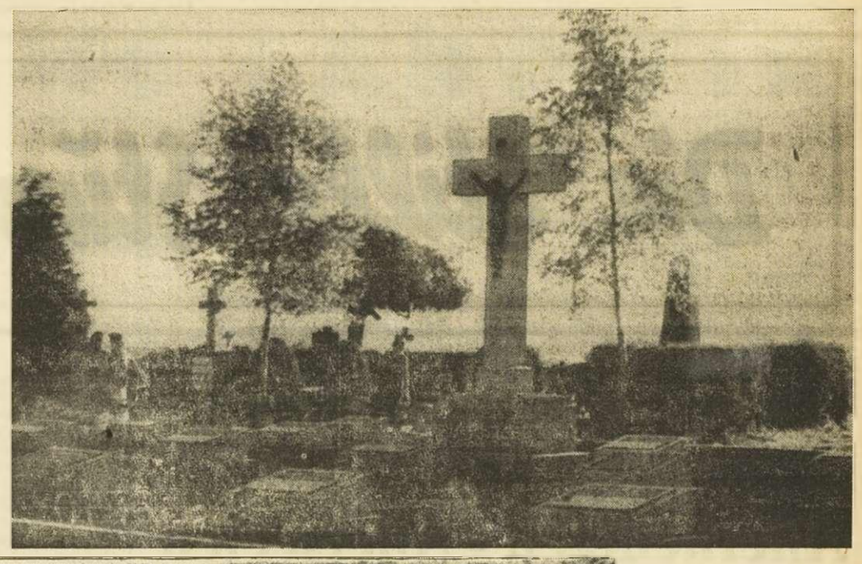
Standesamt ist am Montag von 5 Uhr nachmittags geöffnet.

MARKTBERICHTE

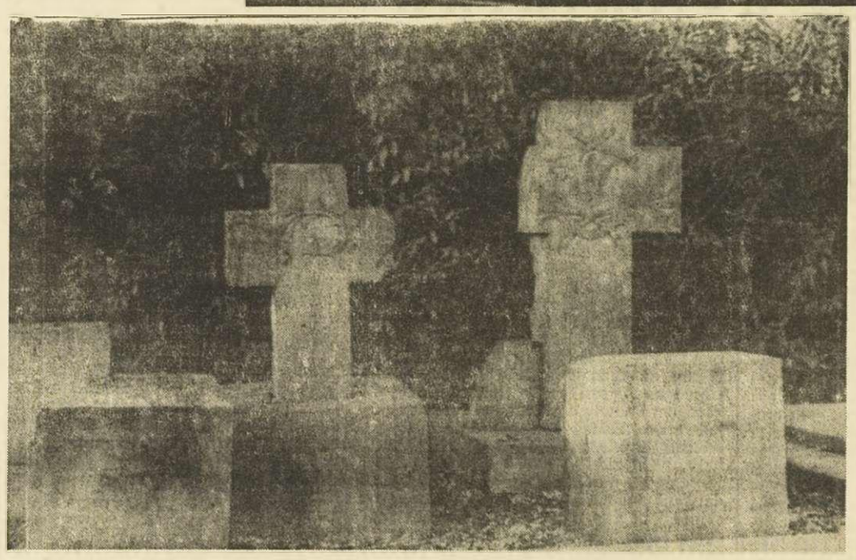
Rindviehmarkt in Anderlecht

ANDERLECHT. Auftrieb 4.326 StückRindvieh, d. s. 44 weniger als vorige Woche. 1.198 Ochsen, 1.459 Kühe, 1.022 Rinder und 557 Stiere. Folgende Durchschnittspreise wurden pro kg bezahlt.

Ochsen und Rinder 20 bis 51Fr.,Kühe 14 bis 18 Fr, Stiere 20 bis 30 Fr.- minderwertiges Vieh 9 bis 13 Fr.



Dieses Kreuz und die Gräbe strahlen Ruhe aus, ein Sinnbild des ewigen Friedens.



Alte Kreuze auf dem St.Vither Friedhof mahnen zum Gebet für die Toten.

Zahnklinik der Knabenschule in Elsenborn

ELSENBORN. Die Zahnklinik der Knabenschule in Elsenborn ist am Samstag, dem 1. November wegen des Allerheiligenfestes geschlossen.Der nächste Sprechstundendienst wird am kommenden Dienstag, dem 4. November von 8. 12 Uhr abgehalten.

Verkehrsunfall

ELSENBORN. Auf der Straße zwischen Elsenborn und Kalterherberg stießen am Mittwoch kurz vor Mittag die Personenwagen des Pfarrers von Nidrum und eines Zollbeamten aus Atzerath zusammen. Hierbei wurden 5 Personen leicht verletzt, während eine Frau aus Nidrum mit einem Schlüsselbeinbruch ins Krankenhaus von Bütgenbach eingeliefert wurde. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Bekanntmachung - Kursus

als Vorbereitung auf die Gesellenprüfung (Qualifikation) 1959. Bei genügender Teilnehmerzahl würde der Kursus für die Umgebung von St.Vith, während der Wintermonate abgehalten werden. Die Kurse sind kostenlos. Für Anmeldung und weitere Auskunft sich wenden an Herrn Gillet, R. Windmühlenplatz 1.

KATHOLISCHE FILMZENSUR

Bütgenbach:

Gefangene der Liebe: Für Erwachsene mit Vorbehalten.

Keiner ging an ihr vorbei: Für Ewachsene mit erheblichen Vorbehalten.

St.Vith:

Witwer mit 5 Töchtern: Für Erwachsene und Jugendliche,

Nachtschwester Ingeborg: Für Erwachsene mit Vorbehalten.

enschen Nummern Attraktionen

Tatsachenbericht aus Zirkus und Varieté von A. F. LINDEN

Fortsetzung

n alten Sarrasani flatterte einst mit anderen Schreiben ein Brief in Direktionswagen, dessen Inhalt ihn g werden ließ.

er Hans, lies mal; was hälst du von ame?" sprach Sarrasani und reichte nreiben seinem Filius. Der überflog nalt, las ihn ein zweites Mal und e das Schriftstück wieder dem Vater, enklich hinüberblickend.

n, was hälst du davon?" fragte der Sarrasani seinerseits.

zögerte er. „Was ich davon halntweder blufft der Mann, oder er ist kt!"

ieso?" war des Sohnes Frage.

enschenskind!" ereiferte sich jetzt sani in seiner robusten Art, „was ieser Gadbin, wie er sich nennt, oft, ist doch unmöglich. Das ist einfach nführbar. sage ich!"

sichtssache, Vater. Als alter Routiweißt du selbst, daß in der Artistik nnin nichts unmöglich ist. Es wermmer neue, tollere Tricks ersonnen"

sinn!" unterbrach ihn Sarrasani hef- Was du da erzählst, weiß ich selbst. aber ausgeschlossen, daß einMensch ufugen Sinnes aus fünfzehn Meter in die Manege abspringt und mit Knochen unten ankommt. Bedenke aus fünfzehn Meter Höhe! Dritte werkhöhe, wenn ich mich nicht täu-

solltest dir die Nummer wenigstens nsehen. Dann kannst du immer noch ar nein sagen, Vater."

„Dummes Geschwätz! Ich bin doch kein Wohlfahrtsinstitut für Selbstmordkandidaten!" wetterte der alte Sarrasani, auch gewagtesten Sensationen sonst nie abhold. „Wo hat der Mann bis jetzt gearbeitet? Wo kann ich die Nummer sehen? Nirgends! Kein Wort davon im Brief. Er kommt übrigens aus Brüssel. Wahrscheinlich ein Belgier, der sich uns anbietet.Oder ein Franzose. Ist auch gleichgültig. Habe den Namen Gadbin noch nie gehört.Oder du etwa?"

„Nein", mußte Hans von Stosch-Sarrasani, der Junior des großen Zirkushauses, wahrheitsgemäß bestätigen.„Ich auch noch nicht. Einfach Vater: Du läßt diesen Gadbin mal nach Dresden kommen. Er mag zeigen, was er kann: wir werden ja sehen, ob es wirklich so ist, wie er schreibt."

„Meinetwegen. Versuchen wir es also", entschied der Seniorchef. Noch am gleichen Tage wurde das Antwortschreiben nach Brüssel diktiert.

Acht Tage später

Acht Tage später erschien Gadbin im Dresdener Stammhaus des Zirkus Sarrasani am Carolaplatz, baute seine Geräte auf und sprang unbekümmert wirklich aus der Zirkuskuppel in die Manege, die letzten Meter auf einer den Sprung abbremsenden Rutschbahn beendend.

„Das ist ja toll!" raunte der Vater dem Sohn zu. „Der Mann riskiert Kopf und Kragen."

„... und ich hatte einen guten Riecher", triumphierte der Junior.

„Ich bin bereit, Sie zu verpflichten, Monsieur Gadbin.Fürs nächste Programm.Was fordern Sie?" begann der Zirkusmann die Verhandlungen.

Der Belgier nannte eine Summe.

„Ausgeschlossen, mein Lieber", erwidert e Sarrasani. „Sie verkaufen zu billig. IhreNummer ist mehr wert.Ich zahle drauf!" Ja, so war Sarrasani, der jede wirkliche Leistung anerkannte.

Gadbin I., der „Todesspringer", wie er sich nannte, wurde die Sensation Dresdens. Die Zirkuskassen konnten den Ansturm des Publikums kaum bewältigen. Alle wollten den tollkühnen Artisten sehen; nicht alle sahen ihn . . .

Gadbin sprang genau zehnmal. Beim elften Sprung brach er das Genick. Artistenschicksal!

Kein zweites Mal

Es dauerte eine ganze Weile, dann erschien plötzlich ein neuer Gadbin auf dem Plan und meldete sich bei Sarrasani. Das war Gadbin der Zweite.

„Ich habe noch genug von Ihrem Vorgänger, mein Herr! Diese Nummer nehme ich kein zweites Mal, Basta!" antwortete Sarrasani knapp. In seinem Tonnfall lag jeneBestimmtheit, die keinenWiderspruch duldete.

„Einen Augenblick noch, Herr Gadbin", legte sich der Sohn dazwischen und nahm den Vater beiseite: „Versuchs nochmal, Wenn wir ihn nicht verpflichten. geht er zur Konkurrenz", beschwichtigte der Junior. Das leuchtete dem Alten ein. Sich an Gadbin wendend:„Bleiben Sie ein paar Tage hier. Ich werde mir den Fall überlegen."

„Ich vergaß zu sagen, Herr Sarrasani, ergänzte der Artist, „daß das tragische Schicksal meines Kollegen nur auf Berechnungsfehlern beruhen kann. Ich habe seine Nummer genau studiert und bis zu diesem Ergebnis gekommen. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht. Ich garantiere für einwandfreie Arbeit dieser Nummer, Herr Direktor!"

Nach einigen Tagen erschien der Künstler wieder.

„Ich bin bereit, es auch mit Ihnen zu versuchen!" lautete Sarrasanis Bescheid. „Aber beim geringsten Unfall setze ich Ihre Nummer ab." Auch damit war der andere einverstanden.

Gadbin II. sprang einige Monate. Dann ereilte auch ihn ein Mißgeschick; mit einigen Knochenbrüchen verlief die Sache glimpflich.

Bei einem Krankenhausbesuch sagte der große Schaumann dem verletzten Artisten: „Ihre Nummer ist doch nicht so reif, wie ich angenommen hatte. Aber sie hat mich überzeugt. Ich gebe Ihnen einen Rat: Probieren Sie nach Ihrer Genesung nochmals, und wenn Sie soweit sind, können Sie wieder bei mir arbeiten. Ich stehe finanziell zu Ihrer Verfügung; wir können das später mit der Gage verrechnen."

So geschah es. Nach einem Jahr war Gadbin II. – jetzt nannte er sich Gadbin Brons – wieder bei Sarrasani und sprang jetzt ohne Zwischenfälle.

Die Nummer saß wirklich.

Auf Gadbin Brons folgte Gadbin Rex, mit bürgerlichem Namen Max Geserigk, aus Dessau. Er wiederum lernte eine junge Bibliothekarin aus Dresden an, die als leidenschaftliche Leserin von Artistenliteratur selbst Artistin wurde, und die jetzt unter dem Künstlernamen Hanny GadbinRex die Tradition der Todesspringer Gadbin fortsetzte.

Verächter des Todes

„Verächter des Todes!" Wie abgegriffen ja kitschig das klingt! Und doch, wieviel Wahrheit birgt dieser eine Satz. Zu allen Zeiten, schon im klassischen Altertum, hat es beim Zirkus Menschen gegeben,die durch kühne, waghalsigeLeistungen schier Unmögliches zeigten.

Wie man weiß, weist auch die Jetztzeit viele Artisten auf, die mit einer kühnen Luftnummer oder sonst gefährlichen Darbietungen allabendlich dem Publikum unter Hintansetzung des eigenen Lebens einen Nervenkitzel bieten. Nicht immer wird das Gefahrvolle einer Nummer vom Publikum erkannt und gewürdigt, sei es weil die Darbietung sich „ziemlich harmlos" ansieht oder aus sonst irgendwelchen Gründen.

Erst, wenn man leider dann und wann in derPresse eine Notiz liest, daß der bekannte Artist Soundso abgestürzt, einOpfer seines Berufes geworden ist, ja dann überdenkt auch der Laie einen Augenblick, wie gefahrvoll der Artistenberuf ist

Es ist ihrer eine große Zahl, die allabendlich im Scheinwerferlicht Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, nicht etwa einer hohen Gage wegen, sondern um des Ruhmes willen, in ihrem Fach eine Einmaligkeit zu sein. Drahtseilkünstler gibt es beispielsweise Tausende, aber einen Seilakt so zu gestalten, daß ihm der Ruf der Einmaligkeit vorausgeht, das ist das Streben wohl jedes Artisten, der in diesem Fach arbeitet. Und in allen Sparten der Artistik ist das so. Aber immer nur ganz wenigen gelingt es, aus der Masse der Kollegenschaft hervorzutreten.

Wenn von den Todesspringern die Rede war, so gehört zu ihnen unbedingt

Cliff Aeros,

der das bisher Tollste auf dem Gebiet vollbracht hat.

Kapitän Schneider horchte auf.

In einer früheren Folge unseres Berichtes behandelten wir den Kapitän Alfred Schneider, der, ehe er Herr von 100 Löwen wurde, 988mal die „Todesfahrt mit dem Fahrrad" ausführte. Schneider war bekannt als uneigennütziger Helfer und Förderer talentierterArtisten.So manchem jungen Menschen, dessen Arbeit nachher Weltruf erreichte, hat er mit Rat und Tat zur Seite gestanden, ihm die Wege geebnet, die gerade imArtistenberuf recht dornenvoll und steinig sind.

Im Direktionswagen des Kapitäns Schneider erschien eines Tages ein junger Mann, beheimatet inNeumünster, und seines Zeichens ein Handwerksgeselle. Damals gastierte Schneider, es war im Winter 1927-28, im Zirkus Busch-Gebäude in Hamburg. Nach seinem Begehr gefragt, erklärte der Fremde treuherzig, er seiSchreinergeselle, möchte aber Todesspringer werden.

Kapitän Schneider horchte auf, der Fall interessierte ihn als ehemaliger Todesschleifenfahrer ungemein. Wie er sich das denn gedacht habe, wollte Schneider wissen.

Fortsetzung folgt

Die Stille Stunde

WORTE ZUM EVANGELIUM DES 23. SONNTAGS NACH PFINGSTEN

Allerheiligen - Allerseelen

In den ältesten Zeiten widmete die Kirche nur den Märtyrern einen öffentlichen Kultus. Im Laufe der Jahrhunderte kamen Heilige hinzu, die nicht Märtyrer waren, aber dieser Kultus war längere Zeit noch beschränkt; er verallgemeinerte sich erst mit der Einführung der Heiligsprechungen. So hatte man denn auch zunächst kein Fest Allerheiligen. Dagegen wurde, weil es unmöglich geworden, die zahlreichen Märtyrer alle einzeln zu verehren, ein Gedächtnistag aller Märtyrer eingeführt. Er wurde zuerst in der antiochienischen Gemeinde am ersten Sonntag nach Pfingsten begangen und vom hl. Johannes Chrysostomus ist uns eine Homilie auf diesen Tag erhalten geblieben. Allmählich verallgemeinerte sich die Feier am gleichen Tage in der orientalischen Kirche.Im Abendlande kannte man ein derartiges Fest seit Beginn des siebenten Jahrhunderts .Im Jahre 27 vor Christus hatte Agrippa zu Ehren des römischen Kaisers Augustus das sogenannte Pantheon, d. h. dem Namen nach ein allen heidnischen Göttern gewidmetes Gebäude gebaut, dessen Nischen mit Bildern der Götter geziert waren. Um das Jahr 600 nachChristus, als Kaiser Phokas Herr von Rom und Mittelitalien war, diente das Pantheon seiner ursprünglichen Bestimmung nicht mehr; seine Unterhaltungskosten waren für den Staatsfiskus eine Last,der man froh war sich entledigen zu können, als der damalige Papst BonifaziusIV. den Kaiser bat, ihm das Pantheon zu überlassen. Der heilige Vater verwandelte das Gebäude in eine Kirche, die er der Jungfrau Maria und allen Märtyrern weihte. Die feierliche Einweihung des Gotteshauses erfolgte am 13. Mai 609 oder 610 und der dreizehnte Tag des Maimonates wurde in Rom der Gedächtnistag aller Märtyrer. Ein Jahrhundert später ließ der Papst Gregor III., der von 731 bis 741 Petri Stuhl bekleidete, das Gebäude vollständig restaurieren. Der gleiche Papst ließ in der Petruskirche, da unterdessen die Verehrung auch anderer Heiligen als der Märtyrer sich eingebürgert hatte, „dem Erlöser, seiner heiligen Mutter, allen Aposteln, Märtyrern, Bekennern und allen volkommenen Gerechten, die auf dem ganzen Erdkreis entschlafen sind", ein Oratorium errichten. Die von dem Feste aller Märtyrer unabhängigen, dort gefeierten Gedenktage bachte die Gläubigen dem Gedanken des heutigen Festes aller Heiligen bedeutend näher. Es dauerte allerdings noch ein Jahrhundert bis das jetzt allgemein bekannte Allerheiligen-Fest verwirklicht wurde.

Die Verlegung des Festes auf den 1. November hatte einen rein wirtschaftlichen Grund. Zum Tage „aller Märtyrer" strömten am 13. Mai zahlreiche Pilger nachRom. Da aber in der Frühjahrszeit die Lebensmittel knapp waren und zur Ernährung der Einheimischen und Fremden nicht ausreichten, verlegte Papst Gregor IV. (827–841) das Fest aus dem Frühjahr in dieZeit nach der Ernte, also vom 13. Mai auf den 1.November. Derselbe Papst soll dem Kaiser Ludwig dem Frommen den Rat gegeben haben, die Feier in seinem Reich einzuführen, was der Kaiser auch tat, indem er im Jahre 835 allen Bischöfen Galliens und Deutschlands eine entsprechendeVerfügung zugehen ließ. Daraus haben verschiedene Historiker die Schlußfolgerung gezogen, Ludwig der Fromme sei der Urheber des Festes gewesen. Das ist geschichtlich, wie aus diesem Rückblick erhellt, nicht richtig; nur hat Ludwig der Fromme zu der Erweiterung des Festgedankens insofern beigetragen, daß seit seiner Zeit das „Fest aller Märtyrer" zu einem „Fest aller Heiligen" geworden ist. Im 14. Jahrhundert erhielt das Fest einVigilfasten und Papst Sixtus IV. versah es mit einer Oktav. Heute ist Allerheiligen – duplex primae classis mit gewöhnlicher Oktav – ein gebotener Feiertag in allen katholischen Ländern.

Am 2. November jeden Jahres feiert die katholische Kirche das Gedächtnis aller Verstorbenen. Früher war auch der Allerseelentag ein katholischer Feiertag und bei dieser Gedächtnisfeier wurden die Friedhöfe in gemeinschaftlicher Prozession besucht. Seitdem das nicht mehr angängig ist, geschieht der Besuch der Gottesäcker bereits am Allerheiligenfest, so daß der 1. November praktisch zu einem Doppelgedenktag geworden ist, an dem in der kirchlichen Feier am Morgen mit Jubel und Verehrung der Heiligen gedacht wird, während vorzüglich der Nachmittag dem Besuch der Gräber und dem Gedenken an liebe Verstorbene gewidmet wird. Dieser Uebergang vom Allerheiligen- zum Allerseelentag ist übrigens durchaus logisch.Es war ganz natürlich, daß man nach den Heiligen der triumphierenden Kirche auch an die Glieder der leidenden Kirche dachte, die im Fegfeuer warten, bis sie ihre Sünden gesühnt haben, um in den Himmel einzugehen. Damit soll nun keineswegs gesagt werden, daß, ehe dem das Allerseelenfest bestand, keine Gedächtnisfeiern für die Verstorbenen üblich waren. Lange vor dieser Zeit existierte bei den Griechen wie auch bei den Lateinern einFest bestimmt für die heimgegangenen Seelen zu beten. Das Allerseelenfest, so wie es heute besteht, fand seinen Ursprung im Kloster zu Clugny in Frankreich. Im Jahre 989 ordnete der dortigeAbt Odilo an, daß in allen Klöstern seines Ordens am 1. November nach der Vesper die Totenglocke geläutet und danach das Totenoffizium gesungen werde und am folgenden Tage alle Ordenspriester die Messe für alle Abgestorbenen lesen sollen. Der Gedanke erschien so natürlich, daß Odilo's Beispiel sehr bald in verschiedenen Klöstern Nachahmung fand. Im Weltklerus ging die Einführung der Feier langsamer vor sich. Zuerst finden wir das Fest in der Diözese Lüttich, wo es vom Bischof Notger eingeführt wurde. InFrankreich kam es zuerst in Besancon auf. In Mailand bestand das Fest bereits um das Jahr 1120 wurde aber am 15. Oktober gefeiert bis Karl Borromäus es 1582 auf den 2. November verlegte, nachdem die Feier im Rom im 14. Jahrhundert eingeführt worden war. In der Diözese Köln kam die Feier wohl erst im 15. Jahrhundert in Fluß. Seither ist der Allerseelentag in der Kirche allgemein. In Spanien hatten schon sehr lange infolge eines besonderen Privilegs die Priester das Recht, zum Troste der Verstorbenen am Allerseelentag, der am 2. November und wenn dieser ein Sonntag ist, am 3. November gefeiert wird drei Messen zu lesen. Das Privileg wurde von Papst Pius X. auf die ganze Kirche ausgedehnt. Alle diese Meßopfer und die Gebete der Gläubigen steigen am 2. November hinauf zum Throne Gottes für alle Verstorbenen, besonders für diejenigen die verlassen sind. „So haben", sagt der heilige Augustinus, „die Verstorbenen, die keine Eltern oder Kinder haben, um für sie zu beten, die Gebete der Kirche, die sich ihnen gegenüber als eine gute Mutter erweist."

Vom Tode

von Theodor Seidenfaden

Der König fragte den Dichter, was er vom Tod halte, der den Menschen heimsuche und dem Leben Leid bringe.

Der Dichter erwiderte: „Im Garten reifen Johannisbeeren, und sie leuchten rot aus dem Grün der Blätter. Du erntest sie. Dann sind die Sträucher ohne Früchte, und es dauert nur einige Monde, so gilben die Blätter. Bald lösen sie sich, und der erste Herbststurm wird sie von den Zweigen fegen, bis diese kahl stehen im öden Garten. Sterben nun, frage ich, die Johannisbeeren?"

„Nein", versetzte der König. „DemHerbste folgt der Winter und diesem derFrühling. Er treibt aus dem Schoß der Erde neuen Saft in die Sträucher. Die Sonne hilft und weckt Knospen, und wenn um Johannis die Luft heiß weht, leuchten wieder Beeren."

„Also gibt es", fuhr der Dichter fort, „in Wirklichkeit keinen Tod, Was man so nennt ist notwendig Vergehen, damit Neues werden kann. Was wäre das Leben ohne dieses Sterben?"

Der König sagte: „Dein Wort stellt uns mitten in das geheimnisvolle Dunkel, das wir Ewigkeit nennen. Aus ihm steigen wir auf, und in seine Gründe sinken wir zurück. Was aber ist auf diesem Wege neu?"

„Was soll neu sein?" meinte der Dichter. „Wer aus seinem Mehl Brot backen möchte, darf den Sauerteig nicht vergessen. Ihm nimmt man vom alten Brot. Ohne das Alte kann kein Neues leben.In den Johannisbeeren deskünftigen Jahres essen wir die Beeren aller vorhergehenden Jahre, im neuen Brot das alte. Im Kinde leben Vater und Mutter, auch wenn sie gestorben sind, in dir und mir, mein König, alle Ahnen, und im neuen Liede klingt die Melodie des alten Sanges. Geburt und Tod sind eins."

„Mein Vater pflegte zu sagen", sprach der König, „der Tod sei Gottes dunkles, das Leben sein helles Antlitz."

„Dies Wort", fiel der Dichter ein, „entstammt dem Buche des Weisen, daran Jahrtausende schufen. Es ist tief wie ein Brunnen, der keinen Grund hat. In ihm birgt sich ein anderes."

„Und das lautet?"

„Es geschieht nichts", entgegnete der Dichter, „was nicht geschehen muß; denn Wachsen und Vergehen ist Gottes. Wir sind des Welt-Werdens, schauen, wohin wir auch gehen. Unendlichkeit, Gott, und wenn der Tod anklopft, wissen wir, daß seine Stunde schlägt. Gott also ruft: das Leben, das ohne Anfang und ohne Ende ist, dem es kein Sterben ohne ein Auferstehen gibt."

„So verliert der Tod seinen Stachel", sagte der König, „und allem Geschaffenen, das eingeht zur ewigen Ruhe, leuchtet ewiges Licht. Wir wollen froh sein und leben."

Es riecht nach herben Blumen

Ich sitze gern auf Friedhofsbänken. Nicht in den perfekten Friedhöfen, in denen jedes Dekor vorgeschrieben ist, sondern dort, wo sich das Menschliche noch ein letztes Mal widerspiegeln darf in falscher Bronze und echtem Stein, in mattem Engeln und Blättern aus Blech. Der Gärtner ein alter Mann mit eisgrauen Stehhaaren kommt ab und zu und stellt die Regenlanze 10 Schritte weiter. Manchmal drängen sich Herren in schwarzen Maßanzügen, und manchmal geht es sehr schlicht zu, wenn einer gestorben ist.

Dann war es ein Mensch, den man vergißt, einer von denen, die noch vor einem Jahr an den Sommerabenden über den Markt humpelten, die noch gern erzählten was dazumal die rote Wurst kostete und wie es aussah, wenn der Graf Sowieso im Viererzug fuhr. Einer von diesen alten Männern, die für unsere Künste nur eine nachsichtige, wegwischende Geste übrig haben.Die noch frühmorgens, ehe es überhaupt hell wurde, ihr blaue Blechflasche und ihr Vesper ins Schnupftuch packten und zu Fuß zur Arbeit gingen.

Tatsächlich wird so ein braver Mann davongetragen. Manchmal müssen dieTräger, die sich darin auskennen, den Sarg auf dem Treppenabsatz stehen lassen und hinauf ins Kämmerchen gehen und den braven Mann wie einen Verwundeten die Treppe heruntertragen. Dann machen die Hausleute die Türen zu, stellen das Radio leiser und machen sich flüchtig Gedan-

Da geht dann solch ein kleines Ge- als schämte es sich, zusammengeds- hinter dem schwarzen Sarg her. Die- seln flattern auf, der Gärtner nimmt Zigarette aus dem Mund und hält s der holen Hand. Die Worte, die m- chen Toten schenkt, sind hölzern. Die noch etwas Herzliches sagen könn- sind ihm schon vorausgegangen.

Menschen, die man vergißt.

Es riecht nach herben, nassen Blu- Und dann bringen sie wieder einen samen daher. Vier Frauen, ein Mann mit wässerigen Augen, ein j- Strohblonder mit einer dunkelblauen- ze, wie es die Schiffer tragen.

Auch hier im Ende spielt d- wieder mit den Anfängen.

Gottesdienstordnung

Pfarrgemeinde St. Vith

23. Sonntag nach Pfingsten

Sonntag, 2. November

6.30 Uhr: Für Josef Terren und Ver- bene Angehörigen,
8.00 Uhr: Jgd. für Eleleute Nik. Margraff und Sybilla Lutz,
9.00 Uhr: Für Hermann Schrauben,
10.00 Hochamt für die Leb. und Verst. Pfarrgemeinde.
2.30 Uhr Allerseelenandacht und Pro- sion zum Friedhof.

Montag, 3. November

Hl. Messen um 6.30 und 7.00 n. M. des Vaters und für alle Verstorbenen,
8.00 Uhr: Jgd. für Eheleute Joh. B. Elesabeth geb. Pip,
9.00 Uhr: Hl. Messe n. M. des hl. Va-
10.00 Uhr: Seelenamt für alle Versto- nen,
8.00 Uhr abends: Hl. Messe für die V- storbenen der Pfarre mit Opfer-

Dienstag, 4. November

6.30 Uhr: Jgd. Christoph Wiesen,
7.15 Uhr: Jgd. Hubert Wangen,

Mittwoch, 5. November

6.30 Uhr: Für die Ehel. P. Thommessen Gilson und Tochter Magdalena,
7.15 Uhr: Jgd. Anna Hüwels geb. Koch

Donnerstag, 6. November

6.30 Uhr: Für die Eheleute Joh. Biefer Maria geb. Weber und Sohn Alber-
7.15 Uhr: H. H. Dechanten Joseph S- fen seitens der Kirchenfabrik,

Freitag, 7. November (Herz-Jesu-Fre-

6.30 Uhr: Zu Ehren des hl. Gerhard M- jella,
7.15 Uhr: Für Caspar Margraff und S- mißten Sohn Heinz,
20.00 Uhr: Allerseelenandacht und Messe für Priester und Ordensbr- seitens der Chirogruppe-Jungen.

Samstag, 8. November (Priestersa-

6.30 Uhr, Für die Leb. und Verst. Fa- milie Lehnen-Meyer,
7.15 Uhr: Für Hubert Veiders,
11.00 Uhr: Brautamt Veiders-Simons,
Ab 3 Uhr Beichtgelegenheit

Das harte Geschlecht

Roman von Will Vesper

Da schrien viele: „Nein! Nein!" Aber Gudmund, der sah, daß die Sache des Königs nicht gut stand. rief: „Nicht jetzt können wir uns entscheiden. Gehe jeder in sein Zelt, und alle, die es angeht, mögen sich beraten. Morgen wollen wir dem König Antwort geben."

Am anderen Tag zeigte sich, daß Refs Worte viele bewegt hatten. Ketil Kalb bekam keine gute Antwort, und die Grimsinsel wurde dem König abgeschlagen. Dennoch wagten die Bauern nicht, ganz mit dem König zu brechen. Sie versprachen, vier Häuptlinge oder Häuptlingssöhne nach Nidaros zu senden, die mit dem König verhandeln sollten.

„Ich sehe schon", sagte Ref, „wohin es führt. Sie denken an ihren Vorteil und nicht an ihre Freiheit. Er wird sie schon zu beschwatzen wissen."

Später erinnerte sich mancher an Refs Warnung, nachher, als der König die Häuptlingssöhne, die man zu ihm sandte Thormod Snorrissohn, Gellir Thorkelssohn, Stein Skeptissohn und Egil Hallssohn, in Nidaros gefangensetze und sie nicht wieder freilassen wollte, ehe nicht die Isländer alle Gesetze annähmen, wie sie in Norwegen galten, und Abgaben gelobten und Kopfsteuer, zehn Ellen Fries für jeden Mann.

Ref aber, als er so gesprochen, verließ mit seinen Leuten das Thing. „Eine Weile schien mir", sagte er, „als könnte ich vielleicht doch noch hier bleiben, wo ich geboren bin. Aber nun ist es ja gleich, wo ich einem König diene und welchem. Vielleicht finde ich einen, mit dem ich besser auskomme, als mit diesem Olaf."

Als er nach Schiffsstrand zurückkam, ließ er sein Schiff fahrbereit machen, und bei günstigem Winde zog er die Segel auf und fuhr ab.Es sprach sich herum, daß Ref nach Dänemark fahren wolle, obgleich König Olaf verboten hatte, Waren nach Dänemark zu bringen. Als Ketil Kalb davon hörte, beeilte er sich mit der Abfahrt. Er hoffte, Ref und sein Schiff abzufangen. Aber widrige Winde hielten seine Fahrt auf.

Gegen Ende des Sommers landete ein großes Schiff bei der Insel Adö, vor der Küste von Norwegen. Die Leute im Hafen fragten, wem es gehöre, Der Mann, der es führte, nannte sich Narfi. Er sagte er sei auf dem Wege zu König Olaf und möchte wissen, wo der König sich jetzt aufhalte. Als er hörte, Olaf sei in Throntheim in seiner Stadt Nidaros, fuhr er wieder ab, dem Festlande zu.

Er segelte aber nicht sogleich nach Nidaros, sondern steuerte sein Schiff nicht weit von der Stadt in eine verschwiegene Bucht am offenen Meer, wo nur wenige Fischer wohnten, und legte es dort vor Anker. Er mietete sich einen Sechsruderer zur Fahrt nach der Stadt. Er wollte auch sein Weib auf dem großenSchiff zurücklassen, aber sie fügte sich nicht und sagte: sie wolle auch einmal die stolze Stadt sehen und nicht allein hier in der Einöde bleiben.

Auch ihre drei kleinen Söhne nahm sie mit sich. Der Mann mochte sagen, was er wollte. Zuletzt gab er nach, und von seinenLeuten nahm er noch fünf stattliche Männer mit und einen kleinen Burschen mit einer verwachsenen Schulter. Den nannten sie Buckel. Die anderen hieß er das Schiff gut bewachen. Den Fischern gab er Geschenke. Narfi war ein freigebiger und stattlicher Mann.

Auf der Fahrt nach Nidaros veränderte er sich sehr. Er holte einen weißen Bart hervo, den er höchst kunstvoll verfertigt hatte, und band ihn um. Er senkte seine Schultern, soviel er konnte, und versteckte seine Gestalt unter einem großen blauen Mantel. Seine eigenen Söhne erkannten ihn zuerst nicht und lachten sehr über den alten Mann, dem auch das Sprechen nicht leicht wurde. Es war, als hätte Narfi sich ganz verzaubert. Seine Kleidung war einfach, aber ohne Flicken. Man sah, daß dies ein tüchtiger alter Handelsmann war, ein Seefahrer und friedlicher Mann. Doch hatte er nach alter Sitte immer ein Speer bei der Hand, mit kurzem eisenbeschlagenen Schaft. Sein Gürtel war aus Walroßhaut, mit einer kupfernen Schnalle.

Als er nach Nidaros kam, mietete er am Strande eine Hütte und wohnte dort, ein wenig vor der Stadt, wo die Felder begannen. Er ging dann mit seinen Männern, seiner Frau und seinen Söhnen in der Stadt herum und besah alles, wie die Fremden pflegen. Auch in den großen Dom ging er mit den Seinen und hörte die Messe an. Seine Frau hatte die Augen voll Tränen als sie wieder herauskamen. Er betrachtete sie verwudert und fragte sie: „Was ist dir?" Aber sie schüttelte nur den Kopf und gab ihm keine Antwort. Die Frau war so schön, daß sich die Leute oft nach ihr umdrehten, hochgewachsen und aufrecht, mit großen blauen Augen u. goldenem Haar. Das Gesicht voll Ruhe u. Ebenmaß, Spiegel einer klaren, reinen Seele. Wer sie ansah, konnte den Anblick so bald nicht vergessen. Es ging eineVerzauberung von ihr aus. Alle wunderten sich, daß eine solche Frau einen so alten Mann hatte.

In den nächsten Tagen nötigte die Frau den Mann öfter, in den Dom zu gehen. Das seltsame Paar fiel den Leuten überall auf, und die Hofleute des Königs wiesen einander auf die herrliche Frau hin, und manche strichen dicht an ihr vorüber, sie näher zu betrachten. Auf ihrem Gesicht aber war immer ein hoher Ernst. Angestrengt und hingegeben lauschte sie den Worten des Priesters und dem Gesang der Chorknaben. Auf der Straße sah sie ruhig um sich, ohne Neugierde und Erregung.

Eines Nachmittags, als Narfi mit seiner Frau durch die Straßen ging, begegneten ihnen mehrere Leute des Königs. Unter ihnen war ein Graukopf, wie es schien einer ihrer Anführer, ein breiter und robuster prächtig angezogener Mann. Sie machten ihn auf die Schönheit der Frau aufmerksam. „Sieh da, Grani, welch ein Prachtweib. Das wäre etwas, sie dem alten Trottel fortzunehmen."

Der Angeredete schaute hin, blieb stehen und starrte die Frau an wie ein Gespenst. Seine Hände griffen nach dem Herzen, und um Fassung zu gewinnen, drückte er sein Schwert, das er an einem roten breiten Gehänge an der Schulter trug, gegen die Brust. „Gudrun", sagte er, ohne zu wissen, was er sagte. „Kommst du wieder, Gudrun?" Seine Begleiter betrachteten ihn verwundert. Er aber faßte sich, so gut es gelang, grüßte die Fremden tief und ging verüber.

„Was sind das für Leute?" fragte er. „Woher kommen sie?" Er erfuhr, daß es Isländer seien, erst seit wenigen Tagen in der Stadt, und daß sie draußen am Hafen, in der letzten Hütte nach den Feldern zu, wohnten.

Grani machte, daß er nach Hause kam. Die Knie bebten ihm, und ein Frostschauer lief ihm den Rücken hinab. Daheim ging er in seine Schlafkammer, setzte sich auf das Bett und starrte lange vor sich auf die Erde. Alles, woran ihn der Anblick der Frau gemahnt hatte, ging durch sein Gedächnis. Es war nicht möglich den Gedanken zu entrinnen, so peinvol sie waren. Plötzlich waren sie da und überwältigten ihn, aus der Tiefe seines bösen Gewissens aufsteigend. Ja, das war Gudrun, in jedem Zug des Gesichtes seine Jugendbekannte, die er geliebt u. die ihn verschmäht u. den anderen, den Björn, genommen hatte. Sinnlos vor Eifersucht und Zorn hatte er sie verfolgt und schließlich in die Hände des frommen dicken Königs gebracht. Feuer hatte er in wilder Wut an das Glück ihres Hauses gelegt. Der Mann, Björn, war irgendwo verso- len, und Gudrun hatte er, Grani, zu- winnen gehofft. Aber ihre Hart- hatte ihn um den Lohn gebracht. L- war sie gestorben, einen qualvollen T- als ihn zu nehmen und sich so aus- Händen des Königs zu befreien. Wie Schuft hatte er gehandelt. Das war selbst kein Geheimnis. Ein großer H- war er geworden durch diese Schur- tat, und doch, jetzt schien ihm alles so- wertlos, sinnlos, all sein prahlerisch- leeres Leben, das er geführt hatte. war wiedergekommen und war ihm- den Weg gegangen. Der Tod mahnte durch die Tote. Wie würde es ihm- hen, wenn er ihr drüben vor des ewigen Richters in die Augen s- müßte? Er faltete die Hände und versu- te zu beten, aber die Worte waren o- jede Kraft. Nein, Gott würde sich betrügen lassen. Der wußte Bescheid seine geheimsten Gedanken.

Die Nacht kam, und Grani s- mer da, ganz in Finsternis versun- Nachher schrie er nach Wein und beu- sich sinnlos.Seine Diener jagte er h- Keinen Menschen wollte er sehen. richtstag war in seinem Innern. Erst- gen Morgen schlief er auf der Erde gend ein, toll und voll.

Am andern Tage wachte Grani gegen Mittag auf, mit schwerem Aber sogleich war er wieder ganz Sein Herz begann rasend schn- schlagen. Die Gedanken waren grell und blutig, und hielten ihm d- sige Bild jenes Tages entgegen, als drun auf dem Scheiterhaufen sta- himmlisches Gesicht, umlodert von men! Warum hatte er das zugelassen einer wilden Lust; wie endliche Ver- gung mit der Widerstrebenden? Aber war sie doch wieder da, frisch, zar- schön, genau wie in den Juge- überwältigend sein stürmisches Herz- ne Gedanken verwirrten sich. Der schmerzte. Das Herz schrie. Wer Er mußte zu ihr.

Fortsetzung

DER PRAKTISCHE LANDWIRT

In Haus und Hof

Kupfergehalt in den Futterpflanzen

Ein Mangel verursacht bei den Tieren Schäden

Die Forschungen der letzten Jahrzehnte haben die Erkenntnis gebracht, daß Kupfer für die Pflanze, Tier und Mensch lebensnotwendig ist, und es ist bekannt, daß zur Aufrechterhaltung der Zellfunktion die kleinsten Mengen an Kupfer nicht ausreichen vorhanden sind. Aus diesem Mangel an Kupfer im Boden wird die normale Entwicklung der Kulturpflanzen gehemmt und beeinträchtigt dadurch die Gesundheit von Mensch und Tier. In erster Linie leiden die Moor- und stark sauren Sandböden an Kupfermangel,wesweil auch hier vielfach bei allen Getreidearten die sogenannte „Heidemoorkrankheit" angetroffen wird. Aber auch für alle anderen Pflanzen ist auf diesen Böden die Kupferversorgung in Frage gestellt. Auf den Lehm- und Tonböden, also dem besseren Kulturland, schwankt der Gesamtkupfergehalt zwischen 0,5 bis 20 Milligramm in einem Kilogramm Erde. Es ist diese Menge auch nicht ausreichend, aber er kann durch Düngung mit Kupfersalzen oder kupferhaltigen Schlackenmehlen verbessert werden. Das ist notwendig, da bei zu niedrigem Kupfergehalt im Boden und der Futterpflanzen die Gesundheit des tierischen Organismus sehr davon abhängig ist. Ganz besonders müssen die Weideböden reichlich Bodenkupfer enthalten, da durch diesen über die Futterpflanzen eine Kupferspeicherung in dem Nahrungsbedarf möglich ist und so eine natürliche optimale Kupferversorgung vom Mensch u. Tier gewährleistet wird.

Das Kupfer ist im tierischen Organismus unentbehrlich für die Blutbildung,da ohne dasselbe der Körper nicht in der Lage ist, den roten Blutfarbstoff, das Hämoglobin, aufzubauen und damit die Hauptaufgabe des Blutes, die in der Uebertragung des Sauerstoffs im Tierkörper besteht, einschränkt. Das Hauptspeicherorgan für das Kupfer ist die Leber, die mit dem Blut das Kupfer über den gesamten Organismus verteilt. Wo es im Tierkörper an Kupfer fehlt, ist die Lecksucht der Tiere ein Zeichen dafür, die in Verbindung mit dem Kobaldmangel ganz besonders bei Jungvieh zur Abmagerung und mit dieser zum Tode führen kann.Der Kupfermangel in derFutterpflanze ist auch im Trockenfutter spürbar.Untersuchungen haben ergeben, daß der Kupfergehalt im Heu zwischen 1 bis 20Milligramm schwanken kann und das übereinstimmend in allen westeuropäischen Ländern. Auch ist festgestellt worden, daß bei einer Menge von über 5 Milligramm Kupfer in 1 kg Heu aufhörte, und das war das Heu, wo der Weideboden arm an Kupfergehalt war.

Unterschiedlich im Kupfergehalt sind auch die Pflanzen. Während bei Weißklee in 1 kg trockener Pflanzenmasse 13 und mehr Milligramm Kupfer nachgewiesen werden konnten, betrug dieser bei Luzerne nur 6 Milligramm. Rotklee und die einzelnen Grasarten lagen dazwischen. Nach diesen Gesichtspunkten muß bei Neueinsaaten von Weiden und Wiesen gerechnet werden, wobei auch eine Düngung mit kupferhaltigen Düngemitteln nicht fehlen darf.

Komposthaufen umsetzen

Zwischen den Herbstarbeiten bleibt uns ab und zu Zeit, an den Komposthaufen zu denken. Den Haufen, der für die Frühjahrsdüngung vorgesehen ist, setzen wir gern noch vor Eintritt des Winters um. Ist erst die äußere Schicht gefroren, kommen wir so schnell nicht mehr dazu; denn wir wollen auf jeden Fall vermeiden, daß hartgefrorene Brocken in das Innere des Haufens gelangen. Jetzt aber ist die Gelegenheit noch günstig. Beim Umsetzen geben wir je Kubikmeter noch 6 kg Kalkstickstoff, 7 kg Thomasmehl und 5 kg 40er Kalisalz zu, so daß wir im nächsten Frühjahr einen hochwertigen, nährstoffreichen Dünger zur Verfügung haben.

Die Torfmiststreu — eine ideale Einstreu

Streckt man vorhandenes Stroh u. wirtschaftseigene Ersatzmittel mit Streutorf, dann wird bei erträglichen Ausgaben ein gutes Lager für die Tiere und ein vorzügliches Mist für das Feld geschaffen. Dieses Verfahren ist in Stallungen beliebiger Bauart anwendbar; der Torfbedarf wird auf höchstens einen Ballen Streutorf monatlich je Tier begrenzt. Man arbeitet also mit einer kombinierten Einstreu, wobei mengenmäßig 50 Prozent aus handelsüblichem Streutorf bestehen. Dieser hat vor allem den Zweck, die Flüssigkeit aufzusaugen, das auftretende Ammoniak zu binden und als Lager zu dienen.

Die betriebseigenen Streumittel werden zunächst kurz geschnitten auf Längen von etwa 8 cm oder, wenn es sich um Stroh handelt, auf 3,5 cm Länge gehäckselt. Die Streumittel werden mit der gleichen Streu Torfmenge in einfacher Weise im Stall mit der Dunggabel vermengt.

Die Einstreumischung bleibt unter dem Tier liegen, bis sie durchfeuchtet ist. Nur kot und nasse Streu werden aus dem Stall entfernt. Halb durchfeuchteter Torf wird in die Jaucherinne gezogen, wo sein Aufsaugungsvermögen noch weiter gesteigert wird. Der Streutorf hat die Eigenschaft, daß sich seine Aufnahmefähigkeit für Flüssigkeit stark erhöht, wenn er mit Ammoniak in Verbindung kommt. Streu, Torf und Jauche ergeben schließlich eine Mischung. die sich auf der Düngerstätte feucht und fest lagern läßt und durch ihren hohen Gehalt an Nährstoffen wie Dauerhumus Dung ergibt. Versuche im Kleinbauernbetrieben ergaben, daß 1-2 kg Torfstreu je Tier und Tag genügen, um die Jauche aufzufangen. Die betriebseigenen Streumittel haben dann die Aufgabe für das Lager zu sorgen und die Jauche zum Streutorf zu leiten.

Solche betriebseigenen Streumittel sind: 1. selbsterzeugte Wintergetreidestroh, man möglichst auf 3,5 cm häckselt, sowie die Spreu (Kaff, Ohm); 2. junge Riedstreu, die auf 8 cm Länge geschnitten wird; 3. trockenes Laub von Straßenbäumen und Obstgärten; 4. getrocknetes,aber für Futterzwecke ungeeignetes Kraut von Ackerbohnen, Erbsen, Wicken, Kartoffeln Raps und Mohn, das auf 8 cm Länge oder kürzer geschnitten wird; 5. trockenes Farnkraut (grünes wird dem Euter schädlich), Waldgras und Riedstreu, altes Schilf, die auf 8 cm Länge oder kürzer geschnitten werden müssen.

Alle diese Streumittel rotten auf der Düngerstätte besser, wenn sie mit feuchtem Streutorf vermischt aus dem Stall kommen. Dieser sorgt für eine genügend dichte Lagerung, für Feuchtigkeit und Stickstoff, so daß ein wertvoller Dung entsteht. Er kann bis 1,60 m hoch auf der Dungstätte gelagert werden, ohne daß Jauche austritt.

Ast- und Nadelstreu sowie Sägemehl liefern keinen guten Dung und sollten nicht verwendet werden. Das gleiche gilt für Heidelbeeren- und Heidekraut. Das Zerhacken verursacht sehr viel Arbeit u. macht dadurch dieses Einstreumittel bereits unwirtschaftlich.

Die Torfmischstreu erlaubt die Verwendung von Stoffen, die sich sonst zur Einstreu weniger eignen, macht nicht mehr Arbeit als die normale Einstreu vonLangstroh, putzt und reinigt die Felle der Tiere, säubert die Stalluft, erleichtert die Arbeit auf der Dungstätte, beim Laden und Streuen auf dem Felde sehr wesentlich. Sie erlaubt eine viel gleichmäßigere Abdüngung des Feldes und braucht nicht tief eingepflügt zu werden, auch kann man sie zum Abdecken von Wiesen nach dem Schnitt verwenden. Der Zukauf von Torf hält sich in mäßigen Grenzen.

Im Spätherbst oder Frühwinter

Wir verjüngen eine Hecke

Alle paar Jahre verlangen Hecken einen stärkeren Rückschnitt, vor allem wenn sie aus robusten, schnellwüchsigen Gehölzen, wie Hainbuchen, Weißdorn, Ahorn, bestehen oder aus vielerlei Gehölzen zusammengesetzt wurden. Wann nehmen wir uns diese Arbeit am besten vor und wie führen wir sie aus, das ist die große Frage. Mancher wird sogar ganz unschlüssig meinen: „Ja, kann man das denn überhaupt so ohne weiteres?"

Nun, keine Sorge, man kann, wenn auch nicht in Bausch und Bogen bei allen Gehölzen. Fichten beispielsweise würden einen starken Rückschnitt sehr übelnehmen, weil sie den ungeschnittenen Mitteltrieb zu ungestörtem Wachstum brauchen. Das aber trifft nicht für alle Nadelhölzer zu, wie manchmal angenommen wird. Die Eibe verträgt es ohne weiteres, stark zurückgenommen zu werden. im Gegenteil, es bekommt ihr ausgezeichnet, wenn sie bereits anfing, unten etwas kahl zu werden. Im allgemeinen brauchen wir aber die Nadelhölzer nicht sooft zu korrigieren, weil sie im großen und ganzen langsamer wachsen als Laubhölzer. Der Rückschnitt von Nadelgehölzen kommt aber ohnedies nicht im Herbst in Frage, weil er entweder im August oder bei beginnendem Triebwachstum erfolgt.

Den Verjüngungsschnitt einer Laubholzhecke setzen wir für den Spätherbst oder Frühwinter an, nachdem das Laub endgültig vertrocknete oder abfiel und Vegetationsruhe eintrat. Dann markieren wir mit der Schnur die gewünschte Höhe und gehen den Aesten mit Heckenschere und Säge zu Leibe. Bei dieser Gelegenheit geben wir der Hecke auch gleich jene vorgeschriebene, sich von oben nach unten verbreiternde Form, die gleichmäßige Belichtung und Entwicklung aller Pflanzenteile garantiert. Im nächsten Frühjahr treiben dann die Pflanzen kräftig durch, aller Saft kommt den verbliebenen Stämmchen,Aesten und Zweigen zugute. Wenn wir dagegen erst im Frühjahr zurückschneiden, steigt meistens schon der Saft, auch wenn die Knospen noch nicht schwellen oder sogar grün werden. Wir können dann nicht verhindern, daß ein Teil der Kraft mit den abgeschnittenen Teilen von vornherein verlorengeht, zum anderen die Pflanzen durch die frischen Wunden einen gehörigen Teil des lebensnotwendigen Saftes verlieren. Darum verjüngen wir die Hecke vor Einbruch des Winters.

Garten und Kleintiere

Herbst- oder Frühjahrspflanzung?

Das kommt ganz auf die Obstart an

Des Gärtners schönste Zeit kommt nach dem Herbst. Dann kann er nach Herzenslust pflanzen, den ganzen Garten voll, sofern noch Platz ist. Die lange Zeit zwischen dem Tag, da das letzte Blatt vom Baum fiel, bis zu den Tagen, da der Saft wieder bis in die kleinsten Zweiglein pulst, kann er dieser Lust frönen. Aber er sollte seine Arbeit gut einteilen, denn manche Obstgehölze wollen lieber im Herbst, andere nach dem Winter gepflanzt werden, hier ist der Winter milde, dort bringt er beißende Kälte.

Darum wollen wir einmal sehen, welche Obstgehölze wir im Terminkalender für die Herbstpflanzung vorsehen. Es sind Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Zwetschen, Reinekloden. Mirabellen, Himbeeren, Stachelbeeren,Johannisbeeren, Haselnüsse. Alle diese Gehölze erhalten ihre Pflanzreife, nachdem sie das Laub vollkommen verloren haben, aber auf keinen Fall vor dem 20. Oktober. Da die Unterlage vor allem bei Steinobst, den Zeitpunkt der Ausreife mit bestimmt, ist es sogar besser, nicht vor Anfang November zu pflanzen — und natürlich auch zu roden. Wir haben also von Anfang November bis zum Beginn der Frostperiode Gelegenheit, den Großteil aller Obstgehölze an Ort und Stelle zu bringen.

Für die genannten Gehölze hat die Herbst- vor der Frühjahrspflanzung folgende Vorteile: Abgeschlossenes Triebwachstum, gespeicherter Nährstoffvorrat einsetzende Vegetationsruhe, die aber doch dem Baum erlaubt, im Genuß der Winterfeuchtigkeit Wurzeln zu schlagen, endlich als Ergebnis dieser Umstände flottes Wachstum mit Frühjahrsbeginn. Bei den angeführten Beerenobstarten kommt hinzu, daß sie früh treiben und die bereits kräftig entwickelten Basisaugen bei der Frühjahrspflanzung leicht beschädigt werden könnten.

Von der geplantenHerbstpflanzung dieser Obstgehölze sehen wir ab, falls örtliche Klima- und Bodenverhältnisse uns dazu zwingen. In Höhenlagen mit niedrigen Temperaturen bei schweren, nassen Böden oder solchen über hohem Grundwasserstand pflanzen wir erst nach Beendigung des Frostes, weil sonst der vom Frost verursachte Schaden den günstigen Einfluß von Bodenfeuchtigkeit und Winterruhe aufheben würde. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Niederungen, die erfahrungsgemäß überschwemmt werden.

Nun wollen wir uns um diejenigen Gehölze kümmern, die nach der Winterruhe gepflanzt werden. Es sind Pfirsische, Aprikosen, Brombeeren, Weinreben, Walnüsse, Mandeln. Allen ist gemeinsam, daß sie zumindest unmittelbar nach der Pflanzung frostempfindlich sind, wenn sich diese Eigenschaft auch später wieder verliert oder einfach wie bei Brombeeren keine Bedeutung mehr hat, sobald sich die Wurzeln einmal gut entwickelt haben. Aeltere Brombeerpflanzen frieren in einem harten Winter schon einmal zurück, sie treiben dann aber aus dem Wurzelstock kräftig wieder durch. Wenn junge Brombeeren ohne verzweigtes Wurzelsystem vom Frost getroffen werden, ist es allerdings aus, zumal sie sowieso etwas umständlich anwachsen.

Von Walnüssen brauchen vor allem die empfindlichen, fleischigen Wurzeln die Wärme des beginnenden Frühjahrs. So planen wir die Frühjahrspflanzung nicht vor Mitte März. Aprikosen und Pfirsische kennen wir als anspruchsvoll was Klima und Boden betrifft. Selbst an geschützten Standort ist die Herbstpflanzung riskant. Deshalb pflanzen wir lieber im Frühjahr. Sorgfältig vorbereitete Pflanzgruben und ausreichende Wässerung, wenn nötig, das ganze Jahr hindurch, lassen die Bäume dann doch gut voranwachsen. Ist aus irgendeinem Grunde die Herbstpflanzung nicht zu umgehen, dann binden wir die Aeste der Pfirsischbäume zusammen und umwickeln die gesamten Bäume mitStroh. Sobald sich im Frühjahr der Trieb regt, entfernen wir die Hülle.

Allerlei vom Baumband

Es darf nicht vernachlässigt werden

Das Baumband fällt uns im gewöhnlichen Gartenalltag kaum auf. Es ist so unscheinbar. Aber gerade darum verdient es unsere Aufmerksamkeit um so mehr. Wie viele kleine Dinge bringt es aus kleiner Ursache große Wirkung zum Guten oder Schlimmen für unsere Obstbäume.

Bäume auf schwach wachsender Unterlage kippen leicht um, falls es fehlt. Birnen, die sich nicht gute mit Quitten vertragen, gleichwohl aber auf Quitte veredelt sind, würden ohne Baumband an der Veredelungsstelle abbrechen, Standfeste Bäume behaupten sich zwar auch ohne Stütze, aber sie wachsen doch schief und krumm in ihrem unentwegten Kampf gegen den Wind.

Ssbald das Baumband aber da ist, müssen wir es ständig im Auge behalten und kontrollieren, Da es dem BaumHalt geben soll, binden wir es natürlich fest. Junge Bäume werden rasch dicker. Deshalb müssen wir mindestens zweimal im Jahr, im Herbst und Frühling, prüfen, ob der Stamm auch noch Bewegungsfreiheit hat. Sonst scheuert er sich amBaumband wund oder wird regelrecht abgewürgt. Die Leitungsbahnen sind nicht mehr richtig frei, so daß die Assimilate aus der Krone nicht abwandern können und sich ein dicker Wulst oberhalb des Baumbandes staut. Andererseits ist auch der Nährstoffnachschub von den Wurzeln zur Krone hin gestört. Damit gerät der gesamte Haushalt des Baumes in Unordnung.

All dies läßt sich leicht vermeiden, wenn wir das Baumband stets im Auge behalten. Daneben ist es wichtig, es von vornherein richtig anzulegen. Welches Material wir nehmen, ist ziemlich gleichgültig, wenn es nur einigermaßen fest ist und gleichzeitig ein wenig elastisch. Neben den Baumbändern, die wir im Handel bekommen, verwenden wir Weiden, Kokosstrick, alte Gurte, in Streifen geschnittene Reifendecken. Schon diese Auswahl zeigt uns, daß wir gern solche Bänder nehmen, die ein bißchen breit sind weil sie nicht so schnell wie dünne Bindfäden oder gar Drähte einschnüren.

Gleich nach dem Pflanzen binden wir das Band zunächst nicht ganz fest und auch stets so, daß es am Baum höher als am Pfahl sitzt. Bekanntlich dauert es noch einige Zeit, bis sich die lockere Erde der Pflanzgruben gesetzt hat, und wenn dann das Band zu fest sitzt oder am Stamm und Pfahl gleich hoch, dann hängt sich der Baum auf, die Wurzeln verlieren wieder die Verbindung mit der Erde und wachsen nur mühsam an. Erst nach ein paar Monaten legen wir das endgültige Baumband an.

Um niedrigen Baumformen Halt zu geben, genügt meistens ein Baumband.Wir schlingen es in Form einer liegenden Acht um Stamm und Baumpfahl. Dadurch verhindern wir, daß sich der Stamm am Pfahl reibt; denn wenn der Pfahl den Stamm auch hält, so soll er doch nicht scheuern. Stets verschlingen wir die beiden Enden des Baumbandes auf der dem Stamm abgekehrten Seite des Pfahles, entweder mit einem haltbaren Knoten oder mit Hilfe von Rohrnägeln. Hochstämme sichern wir am besten an zwei Stellen, und zwar am Ende des Pfahles dicht unterhalb des Kronenansatzes und dann noch einmal etwa in der Mitte des Stammes. So richten wir dann gleich ein wenig schief gewachsene Bäume gerade. Bei dieser Gelegenheit müssen wir aber darauf achten, daß sich nie der Stamm an einer anderen Seite mit dem Pfahl reibt. Wenn wir in solchem Falle nicht rechtzeitig Abhilfe schaffen, entstehen dort häßliche Stammwunden: Deshalb polstern wir den Pfahl mit irgendwelchen ausgedienten Stoffresten oder ähnlichem. Sobald wir merken, daß das Band stramm sitzt, schneiden wir es ab und ersetzen es nurch ein neues.

Immergrüne Gehölzer gießen

Immergrüne Gehölze werden auch im Oktober gründlich gewässert. Es ist zweckmäßig, einen Gießrand zu machen, den wir zwei- bis dreimal mit Wasser füllen. Gedüngt wird jetzt nicht.

Durch Regenwürmer

Weniger Arbeit und besserer Kompost

Die normalen Bodenkraft-Verluste, die durch das Wachstum der Pflanzen entstehen, können zu einem Teil dadurch wieder ausgeglichen werden, daß alle entstehenden Abfälle, die nicht verfüttert werden, unbedingt auf den Komposthaufen wandern, um später die entnommene Bodenkraft wieder in dieser Form zufügen zu können.

Es gibt nunzwei Möglichkeiten, sich die Arbeit mit dem Komposthaufen wesentlich zu vereinfachen.

Der eine sehr empfehlenswerte Weg ist nun der, den Komposthaufen ohne Aetzkalk anzulegen und statt dessen Kalkstickstoff zu verwenden, der zuvor mit einem Ballen Torf (1 Ballen Düngetorf gemischt mit 6 bis 8 kg Kalkstickstoff) gut unter Anfeuchten durchgeharkt werden muß, sowie schichtweise auf das Grünzeug gegeben werden muß. Sperriges Grünzeug wird dadurch bereits ausgefüllt und der Kompost ist zusätzlich kunstgedüngt; besitzt also später mehr Nährkraft für längere Zeit. Endgültig soll ein solcher Komposthaufen mit 60 cm Höhe etwa abgeschlossen werden, und zwar ebenfalls durch kalkstickstoffhaltigen Düngetorf und darauf eine 10 cm dicke Schicht Erde. Der Haufen sackt zusammen, wird dann aber nicht mehr aufgeschichtet. Infolge der niedrigen Anlage erreichen die Temperaturen etwa 30 bis 35 Grad, die aber gerade angenehm für die Entwicklung von Kleinlebewesen und Regenwürmern ist. Unkraut ist aus diesem Haufen jedoch fernzuhalten. Die Temperatur würde nicht ausreichen, es völlig zu zerstören. Dafür wird gesondert, etwa in einer 50 cm tiefen Gube von 1x2 m Umfang oder kleiner, je nach Unkrautanfall und Größe des Geländes, ein Unkrautkomposthaufen angelegt, der nun mit Aetzkalk Schicht um Schicht bestreut werden kann.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß es Unfug ist, im Herbst „Kartoffelfeuer" auf dem Felde anzuzünden und das Kartoffelkraut zu verbrennen. Am Feldrand kann in jedem Falle ein „Komposthaufen" angelegt und das Kraut mit Aetzkalk „angesetzt" werden, aber: es wird kein Haufen zusammengeharkt, sondern das Kraut höchstens 60 cm hoch gehalten, dann je 20 cm Höhe Aetzkalk dünn aufgestreut, etwa so viel, als Zucker auf einen Kuchen kommt. Ebenso wird fingerdick Erde auf jede 20 cm hohe Krautschicht gestreut, so daß schließlich etwa drei Schichten übereinander liegen und nun folgt wieder eine Erdschicht. Da Kartoffelkraut aber stark zusammenfällt, kann grünes Kraut Schicht umSchicht bis zu 1,20 m hoch geschichtet werden, und nach dem Zusammenfall wird die Höhe dann 60 cm betragen. Ein so angesetzter Komposthaufen erfordert keine weitere Bearbeitung, er lebt und das Kraut wird nicht einfach verbrannt. Dieser Krauthaufen kann sogar rechtwinklig mit glatten Seitenwänden gehalten werden.

Die zweite Art ist nun die, die vor allem in Betrieben in Betracht kommt, die über Mist und Jauche verfügen. In diesem Falle darf kein Kalk verwendet werden. Die Anlage auch dieses Haufens sei mehr flach als hoch. Er wird oben durch eine Vertiefung abgeschlossen, die die Jauche von Zeit zu Zeit aufnimmt. An Stelle des Düngertorfes wird Stallmist verwendet, wozu sich auch Hühnerstreu oder Karnickelmist eignen. Als Erde wird möglichst Lehm verwendet. Es besteht die Möglichkeit, auf diese Weise auch nur aus Stallmist Kompost zu bereiten. Die Außenschicht Erde — sie wird auch Lage um Lage zwischengeschichtet — bestehe aus einer zwei Finger starken Lehmschicht, wenn Lehm nicht zur Verfügung ist, aus Erde. Nach kurzer Zeit wird dieser Haufen — im Frühjahr — mit Gurken oder mit Kürbispflanzen besetzt, die die Nährkraft gut ausnutzen, von allem aber die erforderliche Beschattung liefern. Er bleibt bis zum folgenden Frühjahr liegen und kann dann als Kompost verwendet werden.

Eine besondere wertvolle Arbeit, im Komposthaufen leisten vor allem die Regenwürmer. Wo ein Wurm beim Graben angetroffen wird, oder auf dem Felde beim Pflügen, sollte er für den Komposthaufen gesammelt und diesem untergegeben werden. Er leistet im Komposthaufen eine schnelle und bessere Umsetzungsarbeit als durch Umsetzen mit dem Spaten erfolgen würde. Stellt sich im Frühjahr heraus, daß zähe Stengelteile — sofern sie ebenfalls in den Kompost gegeben wurden! — noch nicht genügend durchsetzt sind, wird der Haufen mit Hilfe derGrabgabel umgesetzt, das Oberste zuunterst und umgekehrt. Er muß dann noch einmal ein Jahr liegenbleiben. Besser ist also, daß zu feste Teile auch hier gesondert mit dem Unkraut zusammen einkompostiert werden, um die Masse alljährlich verwenden zu können. Zeigt sich dabei, daß der Kompost von Regenwürmern übervölkert ist, so kann ein Teil derselben an Angler verkauft werden, die dafür dankbar sein werden. Der übrige Teil wird für den neuen Komposthaufen verwendet.

Nach diesen beidenVerfahren wird nicht nur eine weit höhere Ausbeute erzielt, sondern zugleich auch Arbeit eingespart.

Wenn Vater waschen müßte kaufte er noch heute eine Miele

Offizieller Verteiler der **St.Vither Gegend**

Elektrohaus HEIDERSCHEID - St.Vith - Tel. 335

MALMEDYER STRASSE

Im Modehaus

Agnes Hilger St.Vith

finden Sie eine reiche Auswahl in modischen, aber tragbaren
Damen-Wintermäntel,
Jungmädchenmäntel
Kindermäntel

Lassen Sie sich von den wirklich vorteilhaften Preisen für gute Qualität überraschen

Trauer-Drucksachen
innerhalb einiger Stunden
Buchdruckerei
Doepgen Beretz
St.Vith

Das Modehaus

Geschwister LECOQ in Weismes

TELEFON 148

bietet seiner geehrten Kundschaft für die **HERBST- und WINTERSAISON** eine sehr große Auswahl in **MÄNTEL**
Sehen Sie unsere neuen Schaufenster an.
Besuchen Sie unsere **vergrößerten Ausstellungsräume,** ein Besuch wird sich lohnen.

LANDWIRTE!

Wenden Sie sich für den finanziellen Bedarf Ihrer Wirtschaft an das

Landeskreditinstitut für die Landwirtschaft
(Staatliche Anstalt)
56, rue Joseph II, Brüssel - Tel. 18.40.04

- Darlehen auf 2 bis 10 Jahre gegen blose Eintragung des landwirtschaftlichen Vorrechtes auf Vieh, Material u. Ernte.
- Langfristige Kredite in beliebiger Höhe gegen Hypothek (25 Jahre Höchstdauer).
- Kurzfristige Kredite unter günstigsten Bedingungen für landwirtschaftliche Zwecke.

Günstige Zinsenberechnung
Mäßige Spesen
Diskretion zugesichert

Nähere Einzelheiten erteilen die zugelassenen Bezirkskorrespondenten:

H. E. MICHA, 35, rue Abbé Peters. MALMEDY (Tel. 274)

STOP dem Preisaufschlag!!

1 kg Reis, langer	statt 13.50	jetzt 11,00
1 P. Honig-Lebkuchen	statt 13.50	jetzt 11,00
1 l Korn (Garantiert)	**statt 102**	**jetzt 95,00**
1 Fl. Rotwein „Pefont"	statt 24.00	jetzt 22,00
300 g Creme-Pralinen	statt 18,00	jetzt 15,00
2 Dosen Ananas 4 Sch.	**statt 24,00**	**jetzt 20,00**
1 Pfd. getr. Pflaumen	statt 23,00	jetzt 21,00
2 D. Oelsardinen Port.	statt 21,00	jetzt 18,00
3 Pak. Henko	**statt 13,50**	**jetzt 9,00**

Preisabschlag auf alle Sorten Kaffee

z. B. 250 g Chat-noir Dessert	33,50
250 g Chat-noir Maragogype	36,50
250 g Chat-noir rouge	22,50
250 g Delhaize-Reclame	19,50

Stets frischer Kaffee erhöht die Qualität!

Buchweizenmehl inland. kg 16.- ausländ. kg 14.-

DELHAIZE Tel. 25 St.Vith **G. SCHAUS**

Beratung und Verkauf:

DURCH DEN GENERALVERTRETER DER OSTKANTONE

WalterPiette, St.Vith-Tel.66

Grosses Ersatzteillager - Reparaturwerkstätte - Kundendienst

Kaufe minderwertiges
Vieh
mit und ohne Garantie Richard Schröder, Amel, Tel Nr 67

Mit viel Freude!

Vertreter:
Alfred LALOIRE
Malmedy Gerberstr. Tel. 300
Sehr bequeme Zahlungsmöglichkeit

Kriegsschädenobligationen

Wie alle anderen Obligationen, verkaufen wir in Ihrem Auftrage Ihre Kriegsschädenobligationen zu den günstigsten Bedingungen
Wir beraten Sie gerne und unverbindlich

Banque de Bruxelles S. A.
Zweigstelle zu ST.VITH
Mühlenbachstraße 6 - Tel. 102

Der Kälte Einhalt bieten!

BIBER WOLLDECKEN UNTERWÄSCHE
von Qualität bietet ihnen wie stets das
Leinenhaus LEHNEN, St.Vith, Heckingstrasse
Kinderreiche - Rabatt - Valois

Garantiert erstklassiges
FUTTERSTROH, FELDHEU und 50-prozentige RUNKELRÜBEN
zu verkaufen. Lieferung frei Haus.
J. P. Deutsch, St.Vith
Wiesenbacherstraße Tel. 293

Ständig auf Lager
Ferkel, Läufer & Faselschweine
der luxemb. u. yorkshireschen Edelrasse
zu den billigsten Tagespreisen!
Lieferung frei Haus.
Richard LEGROS / Büllingen / Tel. 42

Trinken Sie mit Vertrauen
Neuens Boonekamp
Neuens KORN
Garantiert naturreine Ware
ALBERT NEUENS / Deidenberg

Wenn Sie eine vollständige **Sicherheit** für Ihre Ersparnisse wünschen, dann vertrauen Sie dieselben dem **GEMEINDEKREDIT** an

Seit 1860 gegründet, verwaltet derselbe zur Zeit Kapitalien in Höhe von

36 MILLIARDEN

— Seine Kassenbons auf den Inhaber, steuerfrei, ersetzbar im Falle von Verlust, Diebstahl oder Vernichtung, bringen Ihnen **3,75** bis **5,20** % Zinsen ein.
— Seine Einlagebücher **3** %

Wenden Sie sich an die offiziellen Vertreter welche Ihnen stets gerne zur Verfügung stehen:

Amel	Lucie Marquet	MALMEDY:	Fr. Ludes-Bragard
Büllingen	G. Feyereisen	Bürostunden Place de la Fraternité 6	
Bütgenbach	Elfriede Kirch	Robertville-Sourbrodt	Jos. Gerson
Burg-Reuland	H. Lorenzen-Schmitz	ST.VITH	Nic. Arens
Elsenborn	Frau G. Leyens-Theissen	Bürostunden bei F. N. Heinen	
Ligneuville (Born u. Recht	J. Lemaire	Thommen	Peter Schwall
Manderfeld	Peter Theissen	Weismes	Jos Heneaux

Strengste Amtsverschwiegenheit **Mündelsicher**

Für die vielen B
Geleit beim Hei
Vaters, sowie fü
sagen wir unsere
Unser ganz
vom Buchenberg

Rodt, im Oktobe

Für die so woh
einzigen, geliebt

sei es durch Wo
sowie durch letz
kannten unseren
Besonderen
sowie den Nachl
Rat und Tat zur

Die tie

Neundorf, im Ol

MITTI
Denjenigen die es n
hierdurch mitgeteilt,
Nähmaschine ob für
matik, bei verkehrt
nicht festfahren kan
schlag kein Blokiere
Fadenreißen also a
lung. Demnach bei
Eile, große Zeitersp
mütlichkeit. Außer
praktische Handhal
Lassen Sie sich die
Stils unverbindlich
Josef LEJOLY-LI
PHOENIX-N

MEXICO
395 · Fr. Die farbenfrohe WOLLDECKE der Jugend
Leinenhaus LEHNEN
ST.VITH
Valois Rabatt

Aeltere Dame
guten Kochkenntnisse
alleinstehendem Herrn
zur Führung d
Haushalts gesucht.
Offerten mit Lebenslauf
Referenzen unter Nr. 123
die Geschäftsstelle dies
Blattes erbeten.

MO
FAMILIEN
GESCHÄF
DRUCKSA
ANLÄSSE
liefert schne
BUCH
ST. VITH

tag, 31. Okt. - 1. Nov.

rauer-
Drucksachen
innerhalb einiger Stunden
ıchdruckerei
ıepgen Beretz
St.Vith

isaufschlag !!

3.50 jetzt 11,00
13.50 jetzt 11,00
tt 102 jetzt 95,00
24.00 jetzt 22,00
18,00 jetzt 15,00
24,00 jetzt 20,00
23,00 jetzt 21,00
21,00 jetzt 18,00
ıt 13,50 jetzt 9,00

orten Kaffee

ıt 33,50
ogype 36,50
22,50
e 19,50

ht die Qualität !

AIZE Tel. 25
G. SCHAUS

tionen

n, verkaufen
iegsschäden-
Bedingungen
ırbindlich
A.

Ihre
ben
lien in Höhe von
ber, steuerfrei,
tahl oder Ver-
0 % Zinsen ein-
lche
r. Ludes-Bragard
de la Fraternité 6
odt Jos. Gerson
Nic. Arens
i F. N. Heinen
Peter Schwall
Jos Heneaux

Mündelsicher

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und das ehrende Geleit beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir unseren aufrichtigen Dank.

Unser ganz besonderer Dank gilt dem Musikverein „Echo vom Buchenberg".

Wwe. Peter Küpper, Margareta geb. Hengels und Kinder

Rodt, im Oktober 1958

Danksagung

Für die so wohltuende Anteilnahme beim Heimgange unseres einzigen, geliebten Sohnes

MICHEL

sei es durch Wort, Schrift, Kranz-, Blumen- und Messespenden, sowie durch letztes Geleit, sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren tiefempfundenen Dank aus.

Besonderen Dank der hochw. Geistlichkeit, dem Kirchenchor, sowie den Nachbarn, welche uns in diesen schweren Tagen mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

Die tiefbetrübten Eltern: Theodor Klammers u. Frau.

Neundorf, im Oktober 1958.

MITTEILUNG

Denjenigen die es noch nicht wissen, sei hierdurch mitgeteilt, daß die neue **PHOENIX-Nähmaschine** ob für Haushalt oder in Automatik, bei verkehrtem Handraddrehen, sich nicht festfahren kann. Also bei Handradumlauf kein Blokieren, kein Festfahren, kein Fadenreißen also auch keine Neueinfädelung. Demnach bei Aufregung oder großer Eile, große Zeitersparnis und bleibende Gemütlichkeit. Außerdem wunderleichte und praktische Handhabung.

Lassen Sie sich diese PHOENIX neuesten Stils unverbindlich vorführen durch:

Josef LEJOLY-LIVET, Faymonville 41
PHOENIX – NAEHMASCHINEN

MEXICO
395.- Fr. Die farbenfrohe WOLLDECKE der Jugend
Leinenhaus **LEHNEN**
ST.VITH
Valois Rabatt

Aeltere Dame
mit guten Kochkenntnissen zu einem stehendem Herrn in Haushalt zur Führung des Haushalts gesucht.
Offerten mit Lebenslauf u. Referenzen unter Nr. 12345 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Lehrjunge
gesucht. Garage, Motos. Valentine Johanns, Rodterstraße 59, St.Vith.

Kleineres Haus
im Stadtzentrum als Büro und Wohnung mit Privateingang zu vermieten. Auskunft Hauptstraße 22, St.Vith.

Suche
Forellenfischjagd
allein oder als Kompagnon. Schreiben unter Nr. 4125 an die Werbepost.

Schweres Arbeitspferd
9 Jahre alt, zu verkaufen. Neundorf 5.

Von 3 Pferden
(Stuten) steht eins zu verkaufen oder auf Rindvieh zu vertauschen bei Peter Barth, Alster 15.

Die 100 % Wolldecke
»Toison D'or«
Alleinverkauf
LEINENHAUS
Lehnen, St.Vith
VALOIS RABATT

Suche guterhaltener
Pferdepflug
(Nr. 28) zu kaufen. Willy Hoffmann, Lanzerath, Telefon 6 Manderfeld.

Ständig
Runkelrüben
abzugeben. Gebr. Lentz, Ivelldingen. Tel. Amel 62.

1000 bis 2000 kg
Konlrabiknollen
gesucht. Bruno Droesch, Büllingen.

Liefere jede Sorte
Stroh
Johann Meyer, Manderfeld, Tel. 72.

Tüchtiger
Schreinergeselle
für sofort gesucht. Auskunft Geschäftsstelle.

6- bis 7000 kg
Kohlrabien
zu verkaufen. Kornely Johann, Lengeler 16.

4000 kg
Kohlrabien
zu verkaufen bei Karl Servaty, Lengeler 27.

Sie hören das
Konzert des Streichorchesters
Sonntag, den 9. Nov. um 20.30 Uhr
im Saale EVEN-KNODT, St.Vith

Amtsstube des Doktor-Juris Louis Doutrelepont, Notar in St.Vith, Tel. 42.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung

Freitag, den 14. November 1958, um 11,15 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar im Sitzungssaal des Friedensgerichtes in St.Vith, auf Anstehen der Geschwister Thelen und Diederichs aus Wallerode, in Gegenwart des Herrn Friedensrichters des Kantons St.Vith, in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816 und des K. E. vom 12. September 1822, die nachbezeichneten Parzellen öffentlich, meistbietend versteigern:

Gemeinde Meyerode, Gemarkung Wallerode:

1) Flur 19 Nummer 468-190, Auf'm Pohl, Acker, 34,01 ar,
2) Flur 23 Nummer 569-433, Unter dem Dorf, Acker, 96,95 ar,
3) Flur 23 Nummer 796-433, daselbst, Acker, 49,93 ar,
4) Flur 19 Nummer 191, Auf'm Pohl, Acker, 163,88 ar,
5) Flur 19 Nummer 473-189, daselbst, Acker, 48,21 ar.

Kaufliebhaber werden gebeten ihr Heiratsbuch oder einen Auszug aus der Geburtsurkunde mitzubringen.

Auskünfte erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars.

L. Doutrelepont.

Amtsstuben der Notare Louis Doutrelepont und Robert Grimar in St.Vith

Öffentliche freiwillige Versteigerung

einer in St.Vith gelegenen Baustelle

Zweite Sitzung

Freitag, den 14. November 1958, um 10 Uhr,

werden die unterzeichneten Notare im Sitzungssaal des Friedensgerichtes in St.Vith, auf Anstehen der Erben der Eheleute Stephan Lambertz-Meyer aus St.Vith, in Gegenwart des Herrn Friedensrichters des Kantons St.Vith, in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816 und des K. E. vom 12. September 1822, die nachgenannte Parzelle öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde St.Vith:

Flur 7 Nummer 1476-437, An der Reulanderstraße, Ruine, 2,38 ar.

Diese Parzelle liegt an der Ecke Klosterstraße – Luxemburgerstraße.

Preisangebot bei der ersten Sitzung: 135.000 Fr.

Kaufliebhaber werden gebeten ihr Heiratsbuch oder einen Auszug aus der Geburtsurkunde mitzubringen.

Auskünfte erteilen die Amtsstuben der unterzeichneten Notare:

L. Doutrelepont R. Grimar

CORSO

ST.VITH - Tel. 85

Freitag	Samstag (Allerheiligen)	Sonntag
8.15	8.15	4.30 u. 8.15

Heinz Erhardt, der heitere Meister aller Klassen, **Susanne Cramer, Angelika Meissner und Christine Kaufmann in**

»Witwer mit 5 Töchtern«

Ueberschäumender Humor!
Köstliche Komik!
Sprühende Witze!

Sous titres francais Jugendliche zugelassen

Montag	Dienstag
8.15	8.15

Ewald Balser, Claus Biederstaedt und Edith Nordberg, die Schwester von Maria Schell, zum ersten mal im Film in

»Nachtschwester Ingeborg«

Dieser Film schildert das Leben einer Krankenschwester

Sous titres francais. Jugendl. **nicht** zugelas.

Voranzeige

Am 9. November 1958
Großer BALL
im Saale Ernest SERVAIS Weismes

7 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen. Gut Igelmonder-Hof.

Junges
Mädchen
welches den Haushalt (2 Personen) gut führen kann, sofort gesucht. Schreiben an: Pisart, 21, Av. des Platanes, Cointe-Liege. Für Auskünfte Frau Welsch, Nidrum.

Junges
Mädchen
gesucht, keine Wäsche, Hilfe durch Putzfrau, guter Lohn, Familienanschluß, frei 15.November. Schreiben oder sich vorstellen bei NAUMANN, Rue du Marché 69, Brüssel I.

Bin unter
Telefon 31
Amel angeschlossen. Friseuse Josephine Kringels, Meyrode.

Für Allerheiligen
empfehlen schöne Auswahl in Grabkränzen, Kreuzen, Herzchen, Bouquets, Wachsblumen, Astern, Chrysanthemen, Dahlien, Nelken, Krepp-Papier usw.

Frau Wwe. Herm. Doepgen
Klosterstraße St.Vith

Auto-Gelegenheiten

V.W. Luxe 1958
V.W. Luxe 1957
V.W. Luxe 1956
V.W. Luxe 1954
V.W. Lieferwagen
V.W. Kombi

Sämtliche Fahrzeuge in ausgezeichnetem Zustand mit Garantie und Zahlungserleichterung zu verkaufen.

Garage
Alfred LALOIRE
Offizielle V.W.- und Studebaker - Vertretung
MALMEDY, nur Gerberstr. (Stadtzentrum) Tel.12

Witwer, Ende fünfziger mit Rente, sucht
Bekanntschaft
mit Frau oder Witwe ohne Anhang. Vorgezogen wird kleiner landw. Betrieb. Offerten mit Bild sind zu richten unter Nr. 150 an die Geschäftsstelle.

Bettuchbiber
Leinen und Nessel in allen Breiten sehr preiswert vorrätig.
Elis. Felten, St.Vith

MODERNE GESTALTUNG — GEPFLEGTE AUSFÜHRUNG

FAMILIENDRUCKSACHEN
GESCHÄFTSDRUCKSACHEN
DRUCKSACHEN FÜR OFFIZIELLE ANLÄSSE

liefert schnell und preiswert:

BUCHDRUCKEREI DOEPGEN-BERETZ
ST. VITH

Amtsstube des Doktor-Juris Louis Doutrelepont, Notar in St.Vith, Tel. 42.

Oeffentliche Versteigerung

zum Zwecke der Erbauseinandersetzung

Freitag, den 14. November 1958, um 9 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar im Sitzungssaal des Friedensgerichtes in St.Vith, auf Anstehen der Erben des Herrn Andreas Arens aus Born, in Gegenwart des Herrn Friedensrichters des Kantons St.Vith in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816 und des K. E. vom 12. September 1822, die nachbezeichneten Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde Recht, Gemarkung Born:

1) Flur 23 Nummer 91, Born, Hofraum, 10,80 ar,
2) Flur 23 Nummer 412-90, Born, Wiese, 28,53ar
3) Flur 23 Nummer 413-0.90, Born Wiese, 0,29ar
4) Flur 23 Nummer 414-091, Born, Hofraum, etc. 0,07 ar.

Auskünfte erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars.

Louis Doutrelepont.

Vorwiegend heiter

Theater im Theater

„Warten Sie bis zum nächsten Akt!"

Der italienische Humorist Pitigrilli saß im Parkett eines Theaters in Rom. Einer seiner Nachbarn war mit dem Stück, das man spielte, höchst unzufrieden und schimpfte laut, daß man es wage, dem Publikum solch einen Quatsch zu bieten. Schließlich sagte er in der Pause zu dem ihm unbekannten Pitigrilli: „Man sollte zur Kasse gehen und das Eintrittsgeld zurückverlangen!"

„Warten Sie noch ein Weilchen", erwiderte der Humorist, „denn zwischen dem Akt, den wir soeben miterlebten, und dem nächsten liegen zehn Jahre. Danach können Sie auch noch die Zinsen verlangen".

Geistesgegenwärtig

Iffland machte sich gern und oft den Spaß, seine Mitmenschen und vor allem auch seine Kollegen, die nicht ganz sattelfest waren, zu verwirren. Er sagte dann mit dem ernstesten Gesicht von der Welt die verrücktesten Dinge. Ein Kollege aus der Provinz, der auf Anstellung gastierte, wollte den Frechen einmal gründlich hereinlegen.

Gleich zu Beginn des ersten Aktes improvisierte er an ziemlich unpassender Stelle, indem er mit Pathos deklamierte: „Ja, ja, mein lieber Freund, hier stehen wir nun wie die Ochsen vor dem neuen Tor." Blitzschnell zog sich Iffland einen Stuhl heran, setzte sich und grinste den Kollegen an: „Ich für meinen Teil sitze."

„Danke, wir sind verheiratet." (Frankreich)

Blubber-Otto

Otto Wallburg erzielte seine großen Erfolge zum guten Teil durch seine absichtlich lässige Aussprache, die ihm in Kollegenkreisen den Spitznamen „Blubber-Otto" eintrug. Während einer Probe unterbrach ihn der Regisseur und fragte erstaunt tuend:

„Sag' mal, Otto, was ist denn mit dir eigentlich los? Du spielst ja heute ausgesprochen schlecht. Soeben habe ich zweimal ganz deutlich jedes deiner Worte verstanden!"

Die große Rolle

Hartleben hat in seinem Einakter „Lore" einen gewaltigen Säufer auf die Bühne gebracht, der dies in einer längeren Szene beweisen muß. Bei der Generalprobe war der Dichter baff.

„Ich bräuchte höchstens eine Minute, um zwei Regenmäntel für uns zu klauen." (Kanada)

Der Darsteller trank in kaum einer halben Stunde auf offener Bühne 10 große Glas Bier, ohne daß man ihm etwas anmerkte.

Nach Schluß der Probe ging Hartleben auf den Schauspieler zu, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Mensch, kannst du saufen! Komm, gehen wir einen heben!"

Darum trug Lincoln einen Bart

Schülerin schrieb an den Staatsmann

Abraham Lincoln, der es vom einfachen Ackerknecht zum Präsidenten der USA (1861—1865) brachte, genoß Zeit seines Lebens eine große Popularität. Daran ändert auch nicht die Tatsache, daß er später einem Attentat zum Opfer fiel.

Noch heute kann man in der guten Stube zahlreicher bürgerlicher Familien der USA das Bildnis Lincolns sehen, jenes ausdrucksvolle, von einem Bart umrahmte Gesicht des ersten Präsidenten nach der Sklavenbefreiung.

Das Barttragen war bei Männern zu jener Zeit nichts Auffallendes, denn der Bart wurde damals vor allem von den Frauen als etwas besonders Männliches empfunden. Aber Lincoln hatte sich erst als Präsidentschaftskandidat einen Bart wachsen lassen. Man weiß, daß ihn der folgende Brief einer Verehrerin, der 14jährigen Schülerin Grace Bodell, dazu bewog. Es heißt darin wörtlich:

„Lieber Herr Lincoln! Wir alle verehren Sie als großen Mann. Sie haben für unser Land sehr viel geleistet, aber trotzdem wäre es für Ihre politischen Chancen vorteilhafter, wenn Sie sich einen Bart zulegen wollten. Ihr schmales, schmächtiges Gesicht würde dadurch männlicher wirken, und die Herzen aller Frauen Amerikas würden Ihnen gehören. Diese Frauen würden sogar ihren Einfluß auf die Männer ausüben, damit auch diese ihre Stimme für Sie abgeben und Sie zum Präsidenten wählen"!

Lincoln, der für gute Ratschläge, wenn sie aus echtem Herzen kamen, durchaus aufgeschlossen war, gehorchte, wie man weiß mit Erfolg, auch in diesem Falle der „Stimme des Volkes".

Lächerliche Kleinigkeiten

Verjüngungskur

„Ich rate Ihnen zu diesem Hut, gnädige Frau. Die weiße Feder macht Sie um mindestens fünf Jahre jünger."

„Schön. Dann stecken Sie noch zwei weiße Federn dazu!"

Die Schönheit

„Eine Dame wünscht Sie zu sprechen", kam der Boy ins Zimmer des Chefs.

„Ist sie schön?" — „Ja, sehr." — „Dann lasse ich bitten."

Als die Besucherin fort ist, klingelt der Chef nach dem Boy. „Du hast ja einen eigenartigen Schönheitsbegriff." — „Ich glaubte, es wäre Ihre Frau." — „Leider ist sie es!"

Vornehm

„Die gnädige Frau wünscht nicht gestört zu werden. Sie leidet unter einer seelischen Recession!"

In der Sahara

Arzt: „Eine leichte Verstauchung. Machen Sie sich Bohrwasserumschläge!"

„Unmöglich, Herr Doktor! Wo ich bohre, kommt Oel!"

Bewegliche Habe

„Laß sie nur den Gerichtsvollzieher schikken. Dem werde ich die Zähne zeigen."

„Um Gottes willen, Frau! Dann nimmt er die auch noch mit!"

Vergebliche Dressur

Ein Artist bemühte sich acht Jahre lang, eine Gans zu dressieren. Alle seine Bekannten waren auf das Ergebnis gespannt. Als sich nichts zeigte, fragte einer:

„Ist es denn so schwer, eine Gans zu dressieren?"

„Sehr schwer!"

„Begreift sie nicht?"

„Das schon, aber jedesmal, wenn ich sie fast so weit habe, bin ich ohne Engagement und esse sie dann auf."

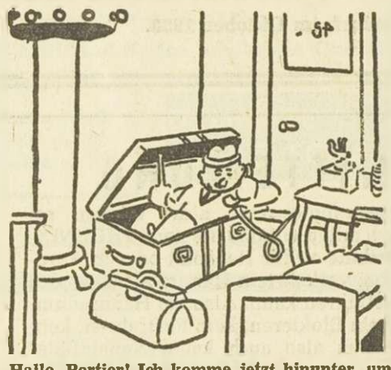
Optische Täuschung

Urlaub im Alpenland. Staunend stehen die Neuankömmlinge vor den hohen Bergen. „Wie hoch sind nun eigentlich diese Berge da?" fragte jemand einen Einheimischen. „O mei", erwidert dieser, „des ist arg verschieden. Von da unten her sehens freilich hoch aus, aber wenns einmal naufgehen, dann merkens, daß' gar nicht so hoch sind. Nur, daß halt die Täler dann arg tief drunten liegen."

Schwierig

„Was machst du denn für komische Verrenkungen?"

„Ach, ich habe auf dem Rücken ein Furunkel, und der Doktor sagt, ich soll ein wachsames Auge darauf haben."

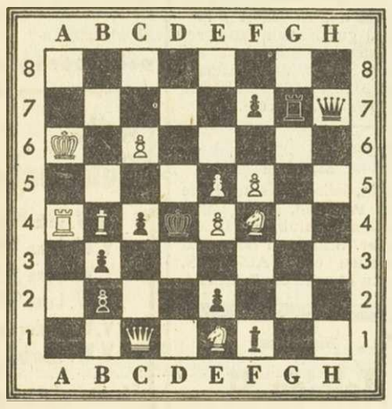


„Hallo, Portier! Ich komme jetzt hinunter, um meine Rechnung zu bezahlen. Schicken Sie mir inzwischen einen Gepäckträger, der meine Koffer zum Bahnhof trägt. (Belgien)

Harte Nüsse

Schachaufgabe 44/58

von R. Braune



Matt in vier Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Ka6, Dc1, Ta4, Lb4, Se1, f4, Bc6, e4, e5, f5 (10). — Schwarz: Kd4, Dh7, Tg7, Lf1, Bb2, b3, c4, e2, f7 (9.).

Jeder kann's bestätigen!

CHEN EUNDS ALTEN KLE DIEFR INEGES CHAFT KEERH

In der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben vorstehende Satzbruchstücke ein Sprichwort.

Der Störenfried

Drei Fragen sollen Sie bei jeder der folgenden Wortgruppen beantworten:

a) was haben vier der fünf angegebenen Wörter gemeinsam?

b) wie heißt der Störenfried?

c) wodurch unterscheidet er sich von den vier zusammengehörigen Begriffen?

1. Aida — Rigoletto — Ein Maskenball — Tosca — La Traviata
2. Sizilien — Korsika — Elba — Kreta — Madeira
3. Cherry Brandy — Bergamotte — Anisette — Aquamarin — Maraschino
4. Ellipse — Oktett — Rhombus — Trapez — Pyramide
5. Wilhelm Tell — Agnes Vernauer — Jungfrau von Orleans — Don Carlos — Götz von Berlichingen
6. Bakelit — Zelluloid — Nylon — Igelit — Neon
7. Bolero — Ländler — Csardas — Foxtrott — Musette

Silbenrätsel

Aus den Silben: a— a — a — a — baum — bo — dan — de — der — din — dol — e — e — ein — elss — le — ler — ling — ma — mie — mit — mo — na — ne — ne — nie — ra — re — re — reu — ri — ri — ro — ro — sa — schlitt — se — se — ser — so — ster — tan — tas — tät — ter — the — ti — un — un — was, sollen 21 Wörter gebildet werden. Ihre ersten und dritten Buchstaben ergeben eine Lebensweisheit.

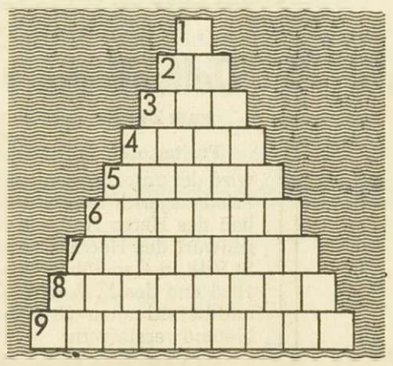
Bedeutung der Wörter: 1. Element, 2. österr. Tänzerin d. 19. Jahrh., 3. französ. Bildhauer, 4. Einzelgesang, 5. inn. Organ, 6. Blütenstandsform, 7. Einsiedler, 8. Fischereigerät, 9. Teufel, 10. Kulturstätte, 11. Seltenheit, 12. Blume, 13. Stadt in Frankreich, 14. europ. Währungseinheit, 15. primitiv. Boot, 16. spanischer Tanz, 17. italien. Geigenbauer, 18. Talg, 19. italien. Dichter, 20. Teil der Frauenkleidung, 21. Stadt in Westfalen.

Magisches Quadrat

1 ———————
2 — — — — —
3 ———————
4 ———————
5 — — — — —

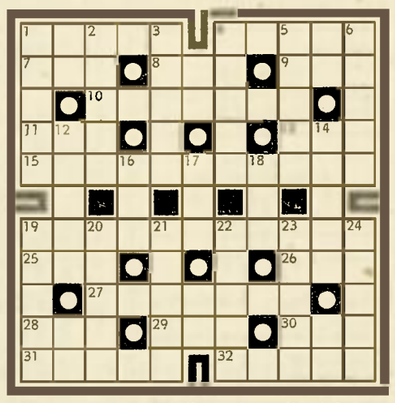
Die Buchstaben: a — a — a — b — d — d — e — e — e — e — e — i — i — k — k — l — l — l — l — n — n — n — o — o — p sollen so auf die Striche verteilt werden, daß waagerecht und senkrecht gleichlautende Wörter folgender Bedeutungen entstehen: 1) plötzlicher Schrecken, 2) positive Elektrode, 3) Erfinder des Dynamits, 4) Vorbild, 5) Mauerwerk.

Rätselpyramide



Wörter folgender Bedeutung sollen in bekannter Pyramidenart eingetragen werden. Von oben nach unten: 1. Mitlaut, 2. Nationalitätszeichen der Schweizer Kraftfahrzeuge, 3. persönliches Fürwort, 4. Wintersportgerät, 5. Stadt in Jugoslawien, 6. Leuchten, 7. Ostasiate, 8. Begriff für Lichtempfindlichkeit von Fotonegativen, 9. Handwerker.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Wettkampf, Partie, 4. beweglich, 7. finnische Stadt, 8. Lebensbund, 9. Papagei, 10. Stimmlage, 11. bestimmter Artikel, 13. englisches Bier, 15. Zeichner, Buchausstatter, 19. kirchliches Fest, 25 Weltmacht, 26. nordische Münze, 27. Stadt in Baden, 28. Schweizer Kanton, 29. Hausflur, 30. australischer Kasuar, 31. Himmelskörper, 32. Maurerwerkzeug.

Senkrecht: 1. mohammedanischer Glaubenserneuerer, 2. südd. Bezeichnung für Bachschlucht, 3. Held, 4. Längenmaß, 5. deutsche Sprachinsel in Südosteuropa, 6. Warenstapelplatz, 12. kleines Raubtier, 14. deutscher Filmschauspieler, 16. Stadt an der Donau, 17. Geländeeinschnitt, 18. orientalischer Titel, 19. fruchtbare Bodenschicht, 20. Mädchenname, 21. Metall, 22. Männername, 23. vornehmer Gasthof, 24. Verbundenheit.

Mittelwort gesucht!

An Stelle der Fragezeichen sollen einsilbige Wörter gesetzt werden, die die vor- und nachstehenden Begriffe zu Bindewörtern ergänzen, wie Rat-Schlag, Schlag-Wort. Nach richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der mittleren Wörter den Titel eines Romans von H. H. Ewers.

1.	Mund	?	Genosse
2.	Land	?	Druck
3.	Haus	?	Schlag
4.	Post	?	Mann
5.	Sand	?	Zeit
6.	Atem	?	Bremse
7.	Pack	?	Vogel

Vorsetzrätsel

Rasse — Beere — Schlag — Kunde — Torte Manuel — Made — Masche — Strich — Blesse.

Vor jedes Wort soll eine der nachstehenden Silben gesetzt werden, so daß Wörter neuer Bedeutung entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen ein deutsches Land.

e — erd — ga — him — im — no — no — re ter — um.

Sehr betrüblich!

Bedarf für G ist immer da,
doch leider nicht so sehr für K!

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 43/58: 1. f5! Ke4 2. Dd3†! Kd3: 3. fe6: matt. 1. ... ef5: 2. Lf5: bel. 3. De6 matt. Oder 2. ... c6 3. Dd3 matt.

Botanisches Suchrätsel: 1. Georgine, 2. Orchidee, 3. Lichtnelke, 4. Dotterblume, 5. Liguster, 6. Akelei, 7. Christrose, 8. Kastanie. — Goldlack.

Mit Strichelchen: 1) Gluck — Glück, 2) Asche — Aesche, 3) Sage — Säge, 4) Tran — Trän, 5) Holle — Hölle, 6) Ohr — Oehr, 7) Fontane — Fontäne. — Gasthof.

Magisches Quadrat:

K	A	S	T	E
A	S	I	E	N
S	I	E	N	A
T	E	N	O	R
E	N	A	R	E

Silbenrätsel: 1. Drahthaarfox, 2. Aargau, 3. Saftpresse, 4. Geschwister, 5. Elisabeth, 6. Fangball, 7. Urnersee, 8. Erwin, 9. Hoerspiel, 10. Leierkasten, 11. Fußbad, 12. Indianer, 13. Neisse, 14. Dreschflegel, 15. Eugenie, 16. Tormann, 17. Druckerei, 18. Eselsohr, 19. Rennwagen, 20. Sudermann, 21. Chiemsee. — Das Gefühl findet, der Scharfsinn weiß die Gründe.

Eins ins andere: 1) Lena—Nabob—Ober, 2) Oere—Reuse—Seni, 3) Hera—Ratte—Teig, 4) Elli—Litto—Togo, 5) Nabe—Beere—real, 6) Gage—Gerda—Dame, 7) Rila—Laffe—Fest, 8) Ilse—Sella—Last, 9) Newa—Wayne—Nero. — Lohengrin, Butterfly, Rigoletto.

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Mull, 4. Saum, 7. Florett, 9. Eta, 11. Eis, 13. Senat, 16. Glut, 17. Aare, 18. Rabat, 19. Otto, 20. Reis, 22. Malta, 25. Eid, 27. Inn, 28. Elixier, 29. Urne, 30. Gier. — Senkrecht: 2. Ufa, 3. Lore, 4. Sela, 5. Ute, 6. Berg, 8. Esse, 10. Tolstoi, 12. Irrsinn, 13. Strom, 14. Nebel, 15. Tatra, 19. Oder, 21. Sund, 23. Arie, 24. Teig, 26. der, 27. Ire.

Wie heißen die Brüder?: Edgar — Georg

Wer schafft's?: 1) Baumeister, 2) Brauereibesitzer, 3) Damenschneider, 4) Ingenieur, 5) Magister, 6) Malergeselle, 7) Metzgermeister, 8) Notar, 9) Obersteiger, 10) Rentier, 11) Stabstrompeter, 12) Zuckerbäcker.

Druckfehlerteufel: Jägerlatein, Maßregelung, Ringelnatter, Regenpfeifer, Rotkäppchen, Passepartout, Lederstrumpf, Kolonisation, Heidschnucke, Hirschkäfer, Konsorten, Nagelfeile, — Jangtsekiang.

Einschalträtsel: Glas — Koran — Insel — Pigment — Meteor — Gebiß — Brauch — Order — Leder — Stiel — Kante. — Langobarden.

Sinnspruch: Das Alter verklärt oder verstellt nert.

Ist doch ganz klar: Fahrzeug.